www.dgo-online.org

Rundbrief 2-2019

Brief der Geschäftsführerin

Veranstaltungen

4 Geschäftsstelle
6 Zweigstellen

Publikationen

8 Zeitschrift OSTEUROPA
13 Zeitschrift OSTEUROPA Recht
16 Länder-Analysen

Mitglieder

18 Personalien
18 Veröffentlichungen
20 Junge DGO

Aktuelles aus der Osteuropaforschung

24 Personalien
24 Offener Brief an den russischen Wissenschaftsminister

Veranstaltungsberichte

26 „Wir und die Anderen“. Politische Gemeinschaftsideen in den Ländern Mittel- und Osteuropas und im postsowjetischen Raum
30 Proteste in Russland. Motivation, Mobilisierung und Macht
33 Redeem The Promise:The State of Democracy in Europe, 30 Years After 1989
37 Russischsprachige Diaspora in Deutschland & Israel
43 „Guter Wandel 2.0?“ Polen nach den Wahlen. Brandenburger Europagespräch zum Ausgang der Parlamentswahlen in Polen
46 Towards a Transnational History of Right-Wing Terrorism. New Perspectives on Political Violence and Assassinations by the Far Right in Eastern and Western Europe since 1900
51 Von Kohle, schwarzem Schnee und Umweltschutz in Russland. Russische Umweltproteste - und was sie Deutschland angehen

Impressum

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder,

Gabriele Freitag
Geschäftsführerin
DGO

im Herbst 2019 jährte sich der Fall der Berliner Mauer zum 30. Mal. Aus diesem Anlass beteiligte sich die DGO an der Jahrestagung des Netzwerks europäischer Kulturzeitschriften Eurozine zum Stand der Demokratie 30 Jahre nach den Umbrüchen von 1989. Eine Analyse politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen im östlichen Europa in den vergangenen 30 Jahren war auch Thema der Fachtagung Politik- und Sozialwissenschaften der DGO. Dabei ging es um die Genese und die heutige Ausformung unterschiedlicher politischer Gemeinschaftsideen. Noch weiter zurück reichte der Blick der Fachtagung Geschichte auf die Entwicklung des Rechtsterrorismus in Ost- und Westeuropa seit 1900. Alle genannten Veranstaltungen erörterten auch das Wiedererstarken nationalistischer und fremdenfeindlicher Rhetorik sowie rechter Gewalt, eine Entwicklung, die Staat und Gesellschaft auch in Deutschland zunehmend gefährden.

Gemeinsam mit dem Deutsch-Israelischen Zukunftsforum und weiteren Partnern richtete die DGO im November eine Konferenz über russischsprachige Bevölkerungsgruppen in Israel und Deutschland aus. Im Zentrum stand die Einwanderung und Etablierung russischsprachiger Jüdinnen und Juden in Israel und Deutschland sowie der sogenannten Russlanddeutschen in den späten 80er und den 90er Jahren. Die Zeitschrift OSTEUROPA veröffentlichte dazu ein Themenheft, das Migration, Identität und Politik in Russland, Israel und Deutschland vergleichend analysiert. Informationen über weitere Publikationen und Veranstaltungen der DGO, der Fachgruppen und Zweigstellen finden Sie auf den folgenden Seiten. Wir berichten außerdem über das neue Mentoring-Programm und weitere Aktivitäten der Jungen DGO im zweiten Halbjahr 2019.

Am 5. und 6. März 2020 findet die Jahrestagung der DGO unter dem Titel „Meere als Raum von Kooperation und Konflikt“ bei der Körber-Stiftung in Hamburg statt. Mit Blick auf den Hamburger Hafen diskutieren wir unter anderem über den Klimawandel und die Auswirkungen auf das Nördliche Polarmeer, Chancen und Grenzen internationaler Kooperation in der Ostsee und im Kaspischen Meer, die Konflikte im Asowschen Meer sowie neue maritime Militärstrategien und ihre Auswirkungen auf die Sicherheitspolitik. Auch zur Mitgliederversammlung am 5. März laden wir Sie herzlich in die Körber-Stiftung ein.

Im Sommer des vergangenen Jahres wurde ein Erlass des russischen Wissenschaftsministeriums zur Kontrolle der Zusammenarbeit mit ausländischen Personen und Institutionen bekannt. Die DGO appellierte im Oktober gemeinsam mit anderen Wissenschaftsorganisationen in einem Offenen Brief an den russischen Minister, die vertrauensvolle Kooperation mit russischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht zu gefährden. Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass der neue Wissenschaftsminister Russlands den Erlass inzwischen aufgehoben hat. Mehr dazu finden Sie ebenfalls in diesem Rundbrief.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre

Music
STEINKOGLER

Anna Steinkogler & Valentin Butt

Veranstaltungen

Geschäftsstelle: Vorschau

Datum / Ort	Titel	
18. Februar, Berlin	Podiumsdiskussion **Geraubte Ikonen – zerstörte Kirchen:** **Der Krieg gegen die Sowjetunion und die „Weißen Flecken“ in der deutschen Erinnerung**	In Kooperation mit dem Deutsch-Russischen Forum e. V.
05.–06. März, Hamburg	Jahrestagung **Meere als Raum von Kooperation und Konflikt**	In Kooperation mit der Körber-Stiftung
17. März, online	1h #jungedgo on Web **Die Beziehungen zwischen der EU und Russland (Arbeitstitel)**	Veranstaltung der Jungen DGO
16.–17. März, Berlin	Konferenz **Rückzüge** **Der Abzug sowjetischer und russischer Truppen aus dem Machtbereich der (ehemaligen) UdSSR seit 1985**	In Kooperation mit dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst, dem Deutschen Historischen Institut Moskau, dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr und dem Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen
19.–20. März, Chemnitz	Fachtagung Geographie **„Status quo vadis?“** **Bestandsaufnahme und Zukunft der geographischen Osteuropaforschung**	In Kooperation mit dem Institut für Europäische Studien und mit Unterstützung der Technischen Universität Chemnitz
31. März, Berlin	Podiumsdiskussion **Dead-end Jobs:** **Precarious work in Central and Eastern Europe and beyond**	In Kooperation mit der Volksbühne Berlin und dem Tschechischen Zentrum Berlin
29. April, Berlin	Podiumsdiskussion **Circular waste economy?** **Environmental dumping in/between East and West**	In Kooperation mit der Volksbühne Berlin

Geschäftsstelle: Rückschau

Datum / Ort	Titel	
11.–13. September, Bonn	Fachtagung Politik- und Sozialwissenschaften **„Wir und die anderen“** **Politische Gemeinschaftsideen in den Ländern Mittel- und Osteuropas und im postsowjetischen Raum**	In Kooperation mit dem Forum Internationale Wissenschaft Bonn (Veranstaltungsbericht auf Seite 26)

Datum / Ort	Titel	
11. Oktober, Leipzig	Workshop **Zukunft Osteuropa**	In Kooperation mit dem Frauenhofer-Zentrum IMW, dem Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa und dem Leibniz ScienceCampus "Eastern Europe – Global Area" (Veranstaltungsbericht auf Seite 22–23)
11. Oktober, Leipzig	Mentoringprogramm **Kick-off**	In Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (Veranstaltungsbericht auf Seite 20–21)
23. Oktober, Berlin	Podiumsdiskussion **Proteste in Russland:** **Motivation, Mobilisierung und Macht**	In Kooperation mit dem Deutsch-Russischen Austausch (Veranstaltungsbericht auf Seite 30–31)
01.–03. November, Berlin	Konferenz **Redeem The Promise:** **The State of Democracy in Europe,** **30 Years After 1989**	In Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung, Eurozine, Blätter für deutsche und internationale Politik, der Bundeszentrale für Politische Bildung und der Europäischen Union / Creative Europe (Veranstaltungsbericht auf Seite 33–35)
04.–05. November, Berlin	Konferenz **Russischsprachige Diaspora in Deutschland & Israel**	In Kooperation mit der Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum, der Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik und dem Zentrum Liberale Moderne (Veranstaltungsbericht auf Seite 37–42)
20. November, Genshagen	Podiumsdiskussion **„Guter Wandel 2.0?"** **Polen nach den Wahlen:** **Brandenburger Europagespräch zum Ausgang der Parlamentswahlen in Polen**	In Kooperation mit der Stiftung Genshagen (Veranstaltungsbericht auf Seite 43–45)
21.–23. November, Erlangen	Fachtagung Geschichte **Towards a Transnational History of Right-Wing Terrorism:** **New Perspectives on Political Violence and Assassinations by the Far Right in Eastern and Western Europe since 1900**	In Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (Veranstaltungsbericht auf Seite 46–50)
25. November, Berlin	Russische Alternativen **Von Kohle, schwarzem Schnee und Umweltschutz in Russland:** **Russische Umweltproteste – und was sie Deutschland angehen**	In Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung (Veranstaltungsbericht auf Seite 51–53)

Zweigstellen: Rückschau

Datum / Ort	Titel	
Bamberg		
17. Juli	Vortrag **Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in der Stadt Brno / Brünn in der Zwischenkriegszeit**	Šárka Navrátilová (Prag)
29. Oktober	Vortrag **An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Medien: das Onlinemagazin zu Russland dekoder.org**	Leonid Klimov (Bremen)
11. Dezember	Vortrag **Sudetendeutsch, katholisch und tschechisch: Die Ackermann-Gemeinde von 1946 bis heute**	Niklas Zimmermann (München)
Bremen		
17. Dezember	Vortrag **Viktor Tsoi, Leningrad rock poetry, and the cultural politics of glasnost**	Caroline Ridler (Nottingham)
Dresden		
22. August	Vortrag **Die Wende in Osteuropa in den 80er-Jahren hin zur Deutschen Einheit**	Axel Hartmann (Bratislava)
19. Oktober	Vortrag **Fesseln der Vergangenheit – Russland und das Erbe der Sowjetunion**	Manfred Sapper (Berlin)
Erlangen / Nürnberg		
30. Oktober	Vortrag **Globalgeschichte der Imperien 1650-2020. Zur Konzeption eines Lehrbuchs**	Martin Aust (Bonn)
Freiburg		
16. Juli	Vortrag **Rauchen und Nicht-Rauchen in Ost und West nach 1945 – ein Projektaufriss**	Julia Obertreis (Erlangen)
Hamburg		
07. November	Vortrag **Polen im Wachtraum: Die Revolution 1939-1956 und ihre Folgen**	Andrzej Leder (Warschau)

Datum / Ort	Titel	
Kiel		
11. Oktober	Tagung **Informalität und Recht am Beispiel Osteuropa. Tagung aus Anlass des 60-jährigen Bestehens des Instituts für Osteuropäisches Recht der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel**	Vladislav Belov
	Vortrag im Rahmen der Tagung **Beziehungen zwischen Russland und seinen Nachbarn aus russischer Sicht**	
Leipzig		
22. November	Filmvorführung mit Vortrag und Gespräch **Godovščina revoljucii/Anniversary of the revolution (1918) – Dziga Vertovs Filmdebüt rekonstruiert**	Nikolaj Izvolov (Moskau) u.a.
Oldenburg		
06. November	Vortrag **Polen im Wachtraum: Die Revolution 1939-1956 und ihre Folgen**	Andrzej Leder (Warschau)
Regensburg		
13. September	Vortrag **Between Nationalism and Revolution. The Jewish Communities of Poland and Ukraine in 1918-1920 in the documents of Joint Distribution Committee**	Giuseppe Motta (Rom)
19. September	Vortrag und Diskussion **Ostpolitik? Realpolitik? Deutsch-russische Beziehungen seit der Ukraine-Krise**	Dirk Wiese (Berlin)
17. Oktober	Tagung **Migration als Faktor gesellschaftlichen Wandels im östlichen/ südöstlichen Europa im 20. und 21. Jahrhundert**	
	Vortrag im Rahmen der Tagung **Russlanddeutsche Identitätspolitik zwischen Migrationsgesellschaft und Vertriebenenpolitik**	Jannis Panagiotidis (Osnabrück)
Tübingen		
28. Oktober 2019	Vortrag **Das Eigene im Fremden? Die Jüdische unabhängige Bewegung und die Suche nach dem jüdischen Erbe in ukrainischen und belarussischen „Schtetln“ in den 1980er Jahren**	Ulrike Huhn (Bremen)

Publikationen

OSTEUROPA

Unter dem Titel „Durchblick. Politik und Gesellschaft in Rumänien“ schauen 24 Autoren in vergleichender Absicht nach Südosteuropa. Die rumänische Regierung hat – wie die polnische und die ungarische – die Unabhängigkeit der Justiz angegriffen. Doch Rumänien reiht sich nicht in die Riege der illiberalen Staaten ein, welche die Prinzipien der liberalen Demokratie und der Offenen Gesellschaft außer Kraft setzen. Der Kampf um die rechtsstaatlichen Grundlagen zeigt vielmehr, dass Rumänien in Europa angekommen ist. Der Dauerkonflikt zwischen Regierung und Präsident sorgt für Konkurrenz, Pluralismus und politische Freiräume. Es gilt daher, Rumänien genauer unter die Lupe zu nehmen. Der Band skizziert Grundzüge der rumänischen Geschichte, analysiert Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und beleuchtet den Kampf mit den langen Schatten der Vergangenheit. Es geht um die Orthodoxe Kirche, die Medien und die Minderheiten. Studien zu Musik, Film und Literatur runden das Bild ab.

Der Band hat 352 Seiten und enthält 16 Karten sowie zahlreiche Abbildungen. Mitglieder der DGO erhalten das Heft zu einem Sonderpreis von 20,00 Euro (statt 28,00), zzgl. Versandkosten.

Inhalt

Editorial
Im Schatten der Aufmerksamkeit

Oliver Jens Schmitt
Hundert Jahre Einsamkeit
Grundzüge der Geschichte Rumäniens

Hans-Christian Maner
Annäherung und Abgrenzung
Selbstbild und Europabild in Rumänien

Constantin Lordachi
Demokratie in Rumänien
Historische Wurzeln und jüngste Entwicklung

Harald Roth
Die deutsche Minderheit
Geschichte und Gegenwart

Mariana Hausleitner
Rumänien und der Holocaust
Ermordung, Rettung, Aufarbeitung

Dragoş Petrescu
Blutige Revolution, paradoxe Folgen
Der Umsturz in Rumänien von 1989 und sein Erbe

POLITIK, WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Reinhard Veser
Rumänische Konfliktschichten
Der Fall Dragnea, die Politik und das Recht

Gábor Hunya
Marathon mit Stolpersteinen
Wachstum und Wirtschaftspolitik in Rumänien

Dietmar Müller
Abschied vom „ewigen Bauern“
Landwirtschaft und ländlicher Raum in Rumänien

Tamás Kiss
Die Ungarn in Rumänien
Demographie, rumänische Minderheitenpolitik und Budapester Nationspolitik

Robert Santa
Bevölkerung in Bewegung
Migration, Demographie und die Folgen

Sorina Soare
Abgesang oder Neuanfang
Über den Populismus in Rumänien

Codru Vrabie
Vorbeugen statt bekämpfen!
Der falsche Umgang mit Korruption in Rumänien

Bogdan Iancu
Rashomon in Bukarest
Korruptionsbekämpfung als Kampfzone

Dan Lazea
Dringend benötigt
Rumänien und die Europäische Union

Cristian Vasile
Verkappte Staatskirche
Die Rumänische Orthodoxe Kirche und die Politik

Sabina Fati
Ziemlich beste Freunde
Geheimdienste und Politik in Rumänien

Cornel Micu
Umkämpfte Öffentlichkeit
Medien und Politik in Rumänien

Joachim Pranzl
Politisches Korrektiv
Aufstieg und Wandel der Zivilgesellschaft in Rumänien

MUSIK, LITERATUR UND FILM

Armin Heinen
Die Kunst des sarkastischen Realismus
Der politische Witz in Rumänien

Valentina Sandu-Dediu
Nationale Schule und Neue Musik
Rumänische Komponisten: ein Wegweiser

Markus Bauer
Spiegel der Veränderung
Literatur und gesellschaftliche Umbrüche in Rumänien

Claudia Spiridon Serbu
Gebannter Fluch
Die Securitate im rumänischen Film

Thomas M. Bohn, Albert Weber
Im Abseits
Warum Rumänien ignoriert wird

Bestellungen
Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit Angabe der Lieferadresse per Mail an osteuropa@dgo-online.org oder teilen Sie uns Ihre Bestellung telefonisch mit: 030/30 10 45 -81 /-82.

In Ausgabe 9-11/2019 geht es um Migration, Identität und Politik im Verhältnis von Russland, Israel und Deutschland. Ausgangspunkt ist die Zuwanderung von Millionen russischsprachiger Menschen nach Israel und Deutschland. 30 Autorinnen und Autoren vergleichen, wie diese Zuwanderung die israelische und die deutsche Gesellschaft prägt, die soziale und politische Integration der eingewanderten Menschen erfolgt, Heimatverlust und Zugehörigkeit kulturell verarbeitet werden und schließlich, inwiefern die wachsende transnationale gesellschaftliche Verflechtung auch die Außenpolitik im Dreieck Israel, Russland und Deutschland prägt.

Der Band hat 448 Seiten und enthält zwei Karten sowie zahlreiche Abbildungen. Mitglieder der DGO erhalten das Heft zu einem Sonderpreis von 22,00 Euro (statt 32,00), zzgl. Versandkosten.

Inhalt

Editorial
Parallelgeschichten

Jascha Nemtsov
„Nur wenn's der Wiedergutwerdung dient"
Über das Ankommen in Deutschland und die Vermittlung jüdischer Kultur

Liza Rozovsky
Vertraut mit dem Fremdsein
Russischsprachige Israelis in Berlin

Shimon Stein
„Megaphondiplomatie ist nicht genug"
Israel, Russland und Erwartungen an Deutschland

SOZIALE UND POLITISCHE INTEGRATION

Jannis Panagiotidis
Russlanddeutsche Spätaussiedler
Charakteristika, Netzwerke, Selbstverständnis

Larissa Remennick
Zwischen allen Welten
Zur Auswirkung von Migration auf Kinder russischsprachiger Juden in Deutschland und Israel

Karen Körber
Widerständiger Pragmatismus
Junge russischsprachige Juden in Deutschland
Zahlen zur jüdischen Bevölkerung weltweit

Viacheslav Konstantinov
Wahlort Israel
Die politische Stimme der Einwanderer

Vladimir Khanin
Die Diaspora russischsprachiger Juden
Politische Einstellungen und Einfluss

Volker Beck
Wider die Ungleichbehandlung
Spätaussiedler und jüdische Zuwanderer im Renten- und Staatsbürgerschaftsrecht

LITERARISCHE VERARBEITUNG

Aleksandr Iličevskij
„Literatur ist meine Heimat"
Das Leben, das Lesen und das Schreiben in Israel und anderswo – ein Gespräch

Micha Brumlik
Heimatverlust, Zugehörigkeit, Verantwortung
Motive postmigrantischer jüdischer Literatur

Sergii Gurbych
Alte und neue Heimaten
Die literarische Verarbeitung von Migration nach Deutschland und Israel

Anja Tippner
Familiengeschichten als Gegengeschichten
Jüdische Identität in der zeitgenössischen russischen Literatur

LEBENSWEGE

Alexis Hofmeister
Pfadfinder, Poeten und #RusRaelis
Miszellen zu Israel als osteuropäischer Veranstaltung

Rebekka Hahn
Glaube und Zugehörigkeit
Ich-Erzählung einer jungen russlanddeutschen Frau

Darja Klingenberg
Auffällig unauffällig
Russischsprachige Migrantinnen in Deutschland

Jonna Rock
Gemeinsam einsam
Interaktion zwischen russischsprachigen Juden, Russlanddeutschen und Russen in Berlin
Gesichter einer Stadt
Das russische Berlin (Fotoreihe)

Yuriy Nesterko, Heide Glaesmer
Zugehörigkeit und Religiosität
Psychisches Wohl bei jüdischen Migranten

RUSSLAND-ISRAEL-DEUTSCHLAND

Lidia Averbukh, Margarete Klein
Machtpolitik und selektive Kooperation
Russland, Israel im Zeichen des Syrienkriegs

Joshua Krasna
Moskau am Mittelmeer
Die Beziehungen zwischen Israel und Russland

Joanna Dyduch
Die Visegrád-Staaten und Israel
Dimensionen und Funktionen einer Sonderbeziehung

Tamara Or
Das X-Syndrom und der Antisemitismus
Ein Gespräch über Deutschland und Israel

Lev Gudkov, Natal'ja Zorkaja
Vertraute Fremde
Das Israel- und Deutschlandbild in Russland

Johannes Becke, Simon Weiß
Grenzen des Annexionsverbots
Der Golan, die Krim und das Völkerrecht

Steffen Hagemann
Distanzierte Freunde
Deutschland und Israel

Anders Persson
Auf Kurs bleiben
Die EU und der palästinensisch-israelische Konflikt

In Polen findet der letzte Akt der Unterwerfung der Justiz unter die Exekutive statt. Diesen Befund präsentieren Marta Bucholc und Maciej Komornik im Osteuropa-Heft 12/2019 „Das fragile Individuum. Macht und Recht im Osten Europas.“ Reinhold Vetter prognostiziert schärfere Konflikte in Polen und mit Brüssel. Angesichts der Konjunktur nationalistischer, autoritärer und illiberaler Regime fordert Adam Michnik nachdrücklich, das Recht, die Freiheit und die Offene Gesellschaft zu verteidigen. Und Karl Schlögel beschwört in einem Rückblick auf das vergangene Jubiläumsjahr noch einmal das Wunder von 1989, das lange vor der Perestrojka mit dem Mut einzelner Dissidenten begonnen hatte.

Einem dieser Dissidenten, György Konrad (1933–2019) ist die Hälfte des Hefts gewidmet: Hier stehen Erinnerungen an diesen Agenten der Menschlichkeit neben Analysen seines ideengeschichtlichen Kosmos, seines literarischen Werkes und seiner politischen Essayistik.

Der Band hat 160 Seiten und enthält acht Karten sowie 35 Abbildungen. Mitglieder der DGO erhalten das Heft zu einem Sonderpreis von 9,00 Euro (statt 12,00), zzgl. Versandkosten.

Inhalt

Karl Schlögel
„Denken ohne Geländer“
Dreißig Jahre nach der Wende

Adam Michnik
Wir müssen kämpfen!
1939, 1989 und die Lehren für heute

Marta Bucholc, Maciej Komornik
Finaler Akt
Die Unterwerfung der polnischen Justiz

Reinhold Vetter
Polnische Polarisierung
Nach dem Wahlsieg der Nationalkonservativen

Anna Ziębińska-Witek
Von Henkern und Helden
Geheimdienstmuseen in Ostmitteleuropa
Der Fall Jurij Dmitriev
Dokumentation

DAS JAHRHUNDERT SCHREIBEN –
GYÖRGY KONRÁD (1933–2019)

Ferenc Laczó
Leiser Radikalismus
György Konrád, Vermittler zwischen den Welten

Terézia Mora
Alles Menschliche ist Luxus
Erinnerung an György Konrád

Ulrich Schmid
Kandor, Kobra, Kalligaro
György Konráds Autobiographien

Dietrich Beyrau
Ein europäischer Intellektueller
György Konrád und seine Publizistik

Hans-Henning Paetzke
Agent der Menschlichkeit
György Konrád, ein Weltbürger aus Berettyóújfalu

OSTEUROPA-RECHT

Der Schwerpunkt der Ausgabe 2/2019 liegt auf dem Recht in de-facto Regimen. Hanna Stakhyra, Nataliia Martsenko und Tetiana Drakohrust analysieren die Situation in der sogenannten Autonomen Republik Krim und den sogenannten Volksrepubliken Donetsk und Lugansk. Die Autorinnen beschäftigen sich mit der Frage, was das Recht zur Bewältigung konkreter Probleme vor Ort beitragen kann. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die moldauische Rechtsentwicklung. Christian von Bar berichtet über das Deliktsrecht des stark novellierten moldauischen Zivilgesetzbuches unter dem Aspekt einer rechtlichen Annäherung an die Europäische Union. Stephanie Pietrunko und Gesa Richter analysieren die Einsetzung des Entwurfes des Gemeinsamen Referenzrahmens für die umfangreiche Modernisierung des moldauischen Schuldrechts.

Inhalt

Christian von Bar
Tort Law in the Revised Moldovan Civil Code and the Draft Common Frame of Reference (DCFR)

Stephanie Pietrunko, Gesa Richter
The Draft Common Frame of Reference (DCFR) as a Basis for a Modern Codification – The Revised Moldovan Civil Code

Hanna Stakhyra
Applicability of Private Law of De-facto Regimes

Nataliia Martsenko Peculiarities of Recognition of Judgments and other Acts Issued by Unrecognized Authorities – The Example of the Autonomous Republic of Crimea, and Luhansk and Donetsk Oblasts ("LNR" and "DNR")

Tetiana Drakokhrust
Legal Features of Migration Processes in Unrecognized Territories: Ukraine's Eastern Donbas Region

Marina L. Nokhrina
The Right of Personal Freedom

Wojciech Jasiński, Dorota Czerwińska, Artur Kowalczyk
The Optimum Model of Compensation for Wrongful Detention on Remand – A Comparative Perspective

Die Ausgabe 3/2019 analysiert die Regierungssysteme in Ostmittel- und Osteuropa. Es geht um die Frage, wie das verfassungsrechtliche Kräfteparallelogramm zwischen Staatsoberhaupt, Regierung und Parlament ausgestaltet ist. Seit rund 20 Jahren wird mit Blick auf Russland die These eines superpräsidentiellen Regierungssystems vertreten. Michael Trattner entwickelt anhand von 13 Kriterien ein Beurteilungsraster für die Regierungssysteme Russlands, der Ukraine und Weißrusslands. Tina de Vries und Herbert Küpper kommen in ihrem Aufsatz über die Regierungsform in Polen und Ungarn zum Schluss, dass sich das polnische Regierungssystem stark an das Vorbild der Fünften Französischen Republik (Semipräsidentialismus) anlehnt, während in Ungarn ein parlamentarisches System mit einem mittelstarken Staatsoberhaupt herrscht. Jan Wintr diagnostiziert demgegenüber für Tschechien und die Slowakei eindeutig parlamentarische Regierungssysteme.

Inhalt

Michael Trattner
Die Regierungsform Russlands, der Ukraine und Weißrusslands – Superpräsidentialismus

Tina de Vries/Herbert Küpper
Die Regierungsform in Polen und Ungarn im Vergleich

Jan Wintr
Die Regierungsform Tschechiens und der Slowakei im Vergleich

Bestellungen
Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit Angabe der Lieferadresse per Mail an den Nomos-Verlag: abo@nomos.de.
Einzelhefte der Osteuropa-Recht kosten 21,00 Euro, ein Jahresabonnement kostet 98,00 Euro (für Mitglieder der DGO 79,00 Euro) zzgl. Versandkosten.

Liza Rozovsky

Länder-Analysen

Die DGO ist Mitherausgeberin eines Verbunds von Länder-Analysen, die aktuelle Analysen, Fakten und Chroniken der Entwicklungen in Osteuropa, im Kaukasus und in Zentralasien bieten.

Alle Analysen sind unter www.leander-analysen.de kostenlos zugänglich.

Belarus-Analysen

Nr. 44 (25.09.2019)
Die belarussischen Streitkräfte / Die Europaspiele

Nr. 45 (31.10.2019)
Belarus in der chinesischen „Belt and Road“ Initiative

Nr. 46 (04.12.2019)
Parlamentswahlen in Belarus 2019

Polen-Analysen

Nr. 242 (17.09.2019)
Polen, China und die neuen Seidenstraße

Nr. 243 (01.10.2019)
Die Hochschulreform in Polen

Nr. 244 (22.10.2019)
Die Parlamentswahlen 2019

Nr. 245 (05.11.2019)
Literatur und Politik in Polen

Nr.246 (19.11.2019)
Die Sozialpolitik der PiS

Nr. 247 (03.12.2019)
Die polnischen Migranten und der Brexit

Nr. 248 (17.12.2019)
Zur Lage der Rechtsstaatlichkeit in Polen

Russland-Analysen

Nr. 374 (01.10.2019)
Russland, China und die „Neue Seidenstraße“

Nr. 375 (10.10.2019)
Russlands Getreideexporte - quo vadis?

Nr. 376 (17.10.2019)
Nachhaltigkeit und Wirtschaftsplanung

Nr. 377 (06.11.2019)
Klimawandel

Nr. 378 (26.11.2019)
Gesundheitsreformen
Menschen mit Behinderungen

Ukraine-Analysen

Nr. 221 (12.09.2019)
Parlamentswahlen 2019 und neue Regierung
100 Tage Selenskyj
Fünf Jahre Minsker Protokoll
Gefangenenaustausch

Nr. 222 (27.09.2019)
Ukrainisch-chinesische Beziehungen
Außenhandel
Wahlrechtsreform
„Ukrainegate“

Nr. 223 (10.10.2019)
Bio-Landwirtschaft
Bodenmoratorium

Nr. 224 (28.10.2019)
Korruption
Ihor Kolomojskyj
Zusammensetzung Werchowna Rada

Nr. 225 (14.11.2019)
Donbas-Konflikt
Ukrainisch-Russische Energiebeziehungen
Interview Oleh Senzow

Nr. 226 (09.12.2019)
Gender und Gleichberechtigung

Nr. 227 (19.12.2109)
„Unzivile Gesellschaft“
Xenophobie
Vertrauen und Zustimmung
Das Normandie-Treffen

Zentralasien-Analysen

Nr. 137 (27.09.2019)
Zentralasien und die Seidenstraße

Nr. 138 (29.11.2019)
Berichterstattung über öffentliche Proteste in Kasachstan

Caucasus Analytical Digest

No. 111 (Oktober 2019)
China‘s „Belt and Road“ Initiative and the South Caucasus

No. 112 (November 2019)
The changing Geopolitics of Energy Infrastructure in the Caspian Sea Region

Russian Analytical Digest

No. 239 (26.09.2019)
Russian Regional Elections

No. 240 (38.10.2019)
Indigenous Peoples in Russia

No. 241 (11.11.2019)
Russia‘s Economy

No. 242 (03.12.2019)
Russia – Ukraine

No. 243 (11.12.2019)
Climate Change and Russia

No. 244 (17.12.2019)
Grain Exports from Russia

Mitglieder

Personalien

Neuaufnahmen

Beilmann, Maria / Leipzig
Berschneider, Marco / Batzhausen
Biberman, Igor Leonidovič / Uttenreuth
Bichlmaier, Johanna / Freiburg
Bingen, Prof Dr. Dieter / Köln
Bittner, Philipp / München
Brüggemann, Dr. Mark / Bremen
Darieva, Dr. Tsypylma / Berlin
Deutsches Polen-Institut / Darmstadt
Feske, Maximilian / Erlangen
Finkeldey, Caroline / München
Heilig, Carolin / Kohlberg
Herzog, Michael / Stuttgart
Hinrichsen, Dr. Hans-Peter / Prag
Hoppe, Sebastian / Berlin
Jahn, Anja / Leipzig
Khachatryan, Nane / Halle
Khrushcheva, Daria / Köln
Kipphan, Tim Florian / Bamberg
Kirn, Dr. Gal / Berlin
Klein, Philip-Simon / Magdeburg
Kluger, Anne / Leipzig
Kreutzberg, Ilse / Rheinbach
Kunadt, Dr. Falk / Nümbrecht
Loew, Dr. Peter Oliver / Darmstadt
Lutz-Auras, Dr. Ludmila / Wismar
Melcher, Matthias / München
Rabneick, Dennis / Bielefeld
Rupprecht, Dr. Tobias / Berlin
Schesler, Olga / Erlangen
Schmädeke, Dr. Philipp Christoph / Berlin
Schmidt, Martha / München
Schmidt, Zsófia Mária / St.Gallen
Schneider, Julia Anna / Berlin
Schroeder, Martin / Kiew
Seminina, Olessia / München
Toska, Juna / München
Vogel, Kristina / Hamburg
Yankovich, Aksana / Berlin
Zangerle, Maren / Leutenbach

Abschiede

Dr. Eszter **Gantner**, Berlin
Verstorben am 15.08.2019

Prof. Gert **Leptin**, Berlin
Verstorben am 17.08.2019

Veröffentlichungen

Baller, Oesten (Hg.): Violent Conflicts, Crisis, State of Emergency, Peacebuilding. Constitutional Problems, Amendments and Interpretation. Recht, Sicherheit und Verwaltung in internationaler Perspektive Bd. 6, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019.

Bluhm, Katharina / **Varga**, Mihai (Hg.): New Conservatives in Russia and East Central Europe. Routledge, Abingdon / New York 2019.

Bluhm, Katharina / **Varga**, Mihai: Conservative Developmental Statism in East Central Europe and Russia. New Political Economy, Routledge, Abingdon / New York 2019.

Bulgakov, Sergij: The Apocalypse of John. An Essay in Dogmatic Interpretation. Hrsg. von Hallensleben, Barbara / Zwahlen, Regula M., Aschendorff Verlag, Münster 2019.

Collmer, Peter / **Emeliantseva Koller**, Ekaterina / **Perović**, Jeronim (Hg.): Zerfall und Neuordnung. Die „Wende" in Osteuropa 1989 / 91. Osteuropa in Geschichte und Gegenwart Bd. 6, Böhlau, Köln et al. 2019.

Franz, Norbert P.: „So, Sie meinen also, es gibt ihn nicht?" Der Teufel in der russischen Literatur. Universitätsverlag, Potsdam 2019.

Friess, Nina / **Kaminskij**, Konstantin (Hg.): Resignification of Borders: Eurasianism and the Russian World. Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung Bd. 37, Frank & Timme, Berlin 2019.

Kaminskij, Konstantin / **Widder**, Roman (Hg.): Platonow, Andrej. Frühe Schriften zur Proletarisierung, 1920–1927. Übers. von Rajer, Maria, Turia & Kant, Wien / Berlin 2019.

Kaplunovsky, Alexander / **Kusber**, Jan / **Conrad**, Benjamin (Hg.): The Enigmatic Tsar and His Empire: Russia under Alexander I. 1801–1825. Transformationen-Differenzierungen-Perspektiven Mainzer Studien zur Neuzeit Bd. 5, Berlin 2019.

Kropp, Henner: Russlands Traum von Amerika. Die Alaska-Kolonisten, Russland und die USA, 1733–1867. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2019.

Lukas, Reinald: Geschichte der Sozialberatung für jüdische ZuwandererInnen aus der ehemaligen UdSSR durch jüdische Gemeinden / ZWST und das Diakonische Werk in Nordrhein-Westfalen. Dargestellt am Beispiel von narrativen Interviews mit SozialberaterInnen und ihren KlientInnen. Kirche im Revier Sonderband, Bochum 2019.

Rupprecht, Tobias / **Iacob**, Bogdan / **Mark**, James / **Spasovska**, Ljubica: 1989. A Global History of Eastern Europe. Cambridge University Press, Cambridge 2019.

Schmid, Ulrich / **Myshlovska**, Oksana (Hg.): Regionalism without Regions. Reconceptualizing Ukraine's Heterogeneity. CEU Press – Central European University Press, Budapest 2019.

Schmid, Ulrich: Bewegte Geschichtsbilder. Filmische Modellierung von Historizität in Russland, der Ukraine und Polen. Böhlau, Wien et al. 2019.

Schmid, Ulrich: Ukraine: Contested Nationhood in a European Context. Routledge, Abingdon / New York 2019.

Segert, Dieter: Transformation und politische Linke - eine ostdeutsche Perspektive. VSA, Hamburg 2019.

Siebert, Diana: Herrschaftstechniken im Sumpf und ihre Reichweiten. Landschaftsinterventionen und Social Engineering in Polesien von 1914 bis 1941. Historische Belarus-Studien Bd. 9, Harrassowitz, Wiesbaden 2019.

Smola, Klavdia: Wiedererfindung der Tradition. Russisch-jüdische Literatur der Gegenwart. Böhlau, Köln et al. 2019.

Teltschik, Horst: Russisches Roulette. Vom Kalten Krieg zum Kalten Frieden. C.H. Beck Verlag, München 2019.

Urbansky, Sören: Beyond the Steppe Frontier. A History of the Sino-Russian Border. Princeton University Press, Princeton 2020.

Wendland, Anna Veronika / **Siebert**, Diana / **Bohn**, Thomas (Hg.): Polesia: Modernity in the Marshlands. Interventions and Transformations at the European Periphery from the Nineteenth to the Twenty-first Century. Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung Bd. 68 (3), Marburg 2019.

Junge DGO

Kick-Off des DGO-Mentoringprogramms

Bericht: Judith Heckenthaler, Nadja Sieffert
Foto: GWZO

Ein Novum in diesem Jahr ist das von der Jungen DGO initiierte und konzipierte DGO-Mentoringprogramm. Dieses stieß unter den Mitgliedern auf großes Interesse. An dem ersten Durchgang des Programms nehmen 31 Tandems aus Mentee und MentorIn teil. Die Mentees sind Masterstudierende, Promovierende oder BerufseinsteigerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen mit Osteuropabezug. Ein Teil der MentorInnen kommt aus der Wissenschaft, von Universitäten und außeruniversitären Instituten in ganz Deutschland. Ein anderer Teil ist im außeraka-demischen Bereich tätig. Die Spanne reicht hier vom Journalismus, der Kulturvermittlung und dem Stiftungswesen über die Politikberatung bis hin zur internationalen Zusammenarbeit und dem diplomatischen Dienst.

Mentoringprogramm
am 11. Oktober in Leipzig

In Kooperation mit
dem Leibniz-Institut für
Geschichte und Kultur
des östlichen Europa

Offiziell startete das Programm im Oktober 2019 mit einer Kick-off-Veranstaltung in den Räumlichkeiten des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) in Leipzig. Bei der Veranstaltung kamen die Mentees des ersten Jahrgangs mit den Leiterinnen der AG Mentoring der Jungen DGO und der Geschäftsführerin der DGO zusammen. Gemeinsam reflektierten die Mentees über ihre Erwartungen an das Programm und den Austausch mit den MentorInnen. Die meisten Mentees teilten das Gefühl, sich an einer Schwelle zu befinden, die Unsicherheiten auslöst. Dementsprechend formulierten sie die Erwartungen an das Programm: Im Fokus stehen die berufliche und persönliche Orientierung, Vernetzung und individuelle Beratung. Dabei bietet die MentorIn-Mentee-Beziehung eine Art „safe space", in dem offen und vertraulich über Sorgen und Zweifel gesprochen werden kann. Einige Mentees standen zum Zeitpunkt des Kick-offs bereits in Kontakt mit dem/r MentorIn und konnten schon von ersten persönlichen Treffen berichten.

Ein weiterer zentraler Bestandteil des DGO-Mentoringprogramms ist der Austausch und die Vernetzung innerhalb der Gruppe der Mentees. Wege und

Nadja Sieffert, Christine Gölz, Judith Heckenthaler

Möglichkeiten dieses Austauschs besprachen die Mentees ebenfalls bei dem Treffen in Leipzig. Bis zum Programmende im Sommer 2020 sind weitere Vernetzungstreffen der Mentees und ein Zusammenkommen aller Mentees und MentorInnen geplant.

Die AG Mentoring freut sich über neue Mitglieder, die das Programm weiter gestalten und den zweiten Durchgang mit organisieren: Bei Interesse, meldet euch bitte unter: mentoring@dgo-online.org

Zukunft Osteuropa

Bericht: Gabriele Freitag
Foto: Fraunhofer IMW

Im Oktober 2019 veranstaltete die Junge DGO zum zweiten Mal einen Tag zur Berufsorientierung und Vernetzung für junge Osteuropainteressierte. Schon wie im vorherigen Jahr war das Interesse an dem Angebot sehr groß. Mehr als 60 junge Menschen aus allen Teilen Deutschlands nahmen an der Veranstaltung teil.

Die TeilnehmerInnen nutzten die Gelegenheit, mit Fachpersonen aus unterschiedlichen Bereichen zu sprechen, die sich wissenschaftlich und beruflich mit dem östlichen Europa beschäftigen. Dabei ging es vor allem darum, Anregungen für die eigene berufliche Zukunft zu sammeln.

In vier Workshops stellten VertreterInnen aus den Bereichen der internationalen Zusammenarbeit, Medien, Wirtschaft und Wissenschaft ihre eigene berufliche Laufbahn und derzeitige Arbeitsfelder vor. Die Diskussionen drehten sich vor allem um fachliche Voraussetzungen und Karriereplanung, aber auch um Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der anschließende „Markt der Möglichkeiten“ mit etwa 20 Ständen bot den TeilnehmerInnen die Gelegenheit, sich über weitere Berufsfelder und Institutionen mit Osteuropabezug zu informieren.

Leipzig erwies sich dabei als idealer Standort. Die DGO konnte das Fraunhofer-Zentrum für Internationales Management und Wissensökonomie IMW, das Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas sowie den Leibniz Campus Eastern Europe Global Area als Kooperationspartner gewinnen.

In den Pausen, bei der Abschlussdiskussion und beim anschließenden Empfang wurde deutlich, wie aufschlussreich und wichtig auch die Gespräche der Teilnehmenden untereinander waren. Das Format „Zukunft Osteuropa“ entwickelt sich damit zu einer Informations- und Kontaktbörse für alle, die ihre berufliche Laufbahn auch nach dem Studium oder der Promotion auf das östliche Europa ausrichten möchten.

Veranstaltung
am 11. Oktober in Leipzig

In Kooperation mit dem Fraunhofer-Zentrum IMW, dem Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa und Leibniz ScienceCampus “Eastern Europe – Global Area”

Aktuelles aus der Osteuropaforschung

Personalien

2019 hat **Heinrich Kirschbaum** die Professur für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg übernommen. Zuvor war er seit 2017 Assistenzprofessor für Slavische und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Basel.

Offener Brief an den russischen Wissenschaftsminister

Am 11. Februar 2019 zeichnete der russische Minister für Wissenschaft und Hochschulwesen, Michail Kotjukow, einen Erlass, der die Regeln der Zusammenarbeit mit ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern deutlich verschärfte. Für alle dem Ministerium unterstellten Institutionen sollten demnach unter anderem das Vier-Augen-Prinzip und die anschließende Berichtspflicht bei Gesprächen mit Ausländerinnen und Ausländern gelten.

Der Erlass wurde erst im Juli 2019 an alle zuständigen Behörden weitergeleitet und aufgrund öffentlicher Proteste aus den Reihen der Russischen Akademie der Wissenschaften bekannt. Die Anordnung wurde von vielen in Russland als kontraproduktiv für die Forschung und als Ausdruck des Misstrauens gegenüber ausländischen Personen und Institutionen sowie ihren Kooperationspartnern in Russland bewertet. Welchen Zweck der Erlass verfolgte, wie weit dieser angemessen und vor allem ob er juristisch bindend war, wurden in den darauf folgenden Stellungnahmen des russischen Wissenschaftsministeriums, des Justizministeriums und der Präsidialadministration widersprüchlich oder vage beantwortet.

Der Erlass war auch für die deutsch-russische Wissenschaftskooperation problematisch. Erst im Dezember 2018 hatten die deutsche Ministerin für Bildung und Forschung und ihr russischer Amtskollege eine „Deutsch-russische Roadmap für die Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft, Forschung und Innovation“ unterzeichnet. Diese sieht eine enge Zusammenarbeit für die nächsten zehn Jahre vor. Die Bitte des deutschen Ministeriums um Erläuterung, wie weit der Erlass sich auf die bi-nationale Zusammenarbeit auswirkt, blieb von russischer Seite unbeantwortet.

Auch ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit russischen Partnern kooperieren, nahmen den Erlass mit Sorge zur Kenntnis. Die DGO, der Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker, der Deutsche Slavistenverband und die British Association for Slavonic and East European Studies brachten ihre Besorgnis in einem offenen Brief an den russischen Wissenschaftsminister vom 1. Oktober 2019 zum Ausdruck. Sowohl die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Deutsche Welle als auch die russische Tageszeitung Moskowskij Komsomolec und mehrere russische Onlineportale berichteten über den Brief.

Die zahlreichen Proteste aus dem In- und Ausland haben offensichtlich Wirkung gezeigt. Der neue Wissenschaftsminister Walerij Falkow hob den umstrittenen Erlass als eine seiner ersten Amtshandlungen Anfang Februar dieses Jahres auf. Im Interesse einer engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Russland wird die DGO die Entwicklungen weiter beobachten.

Polina Aronson

Veranstaltungsberichte

„Wir und die Anderen“ Politische Gemeinschaftsideen in den Ländern Mittel- und Osteuropas und im postsowjetischen Raum

Bericht: Rosmery Albarran Meyer, Henning Bokel und Joanna Comendant
Foto: Forum Internationale Wissenschaft

Vom 11. bis 13. September 2019 fand unter der Leitung von Timm BEICHELT (Universität Frankfurt/Oder) und Evelyn MOSER (Universität Bonn) am Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn die Fachtagung Politik- und Sozialwissenschaften statt. In engagierter Runde wurden Ideen und Praktiken politischer Kollektivbildung in verschiedenen nationalen Kontexten Mittel- und Osteuropas diskutiert. Die Bandbreite an Vorträgen mit Schwerpunkten zu ‚Integration und Solidarität‘, ‚Identität‘, ‚Fremdheit‘ ‚Feindbilder‘ und ‚Patriotismus und Konservatismus‘ ermöglichte, politische Gemeinschaftsideen aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Perspektiven in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken und nach ihren inhaltlichen Konstruktionsweisen, politischen Wirkungsmechanismen und institutionellen Verankerungen zu fragen.

Tagung der Fachgruppe Politik- und Sozialwissenschaften
vom 11. bis 13. September in Bonn

In Kooperation mit dem Forum Internationale Wissenschaft Bonn

Einführung

Den Auftakt bildete Timm Beichelts Vortrag über den akademischen und politischen Stellenwert des Gemeinschaftskonzeptes, der die theoretische Deutung des Gemeinschaftsbegriffs problematisierte und die Leitfrage der Tagung formulierte: Was bedeutet der Begriff „Politische Gemeinschaft“ und inwieweit taugen die festen Kategorien klassischer Gemeinschaftsparadigmen wie Liberalismus und Kommunitarismus zur Erfassung gegenwärtiger Gemeinschaftsphänomene? Zum Abschluss plädierte Beichelt für eine Verschiebung tradierter analytischer Kategorien hin zu einem induktiven bzw. empirischen Ansatz zur Erfassung des Phänomens Gemeinschaft.

Rudolf STICHWEH (Universität Bonn) rekonstruierte in seinem Eröffnungsvortrag

die historischen Voraussetzungen, die zur Entstehung des Begriffes der Gemeinschaft im modernen Europa führten. Er skizzierte die parallelen revolutionären demokratischen Vorentwicklungen und Entwicklungen des 18. Jahrhunderts, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Entstehung einer Vielzahl demokratischer politischer Gemeinschaften beitrugen. Diese politischen Gemeinschaften sind in der Lage, Individuen durch allgemeines Wahlrecht in den politischen Prozess zu inkludieren und erfüllen zudem bestimmte Leistungsfunktionen (Umweltanpassung, Inklusion, Interessenaggregation, Kollektivintegration und Kulturstiftung), um nach innen als Gemeinschaft und nach außen als Teil der Weltgesellschaft bestehen zu können.

Integration und Solidarität

Für die folgenden Beiträge stellte sich vor diesem Hintergrund die Frage, ob und wie sich politische Gemeinschaften nach ihrer Leistungsfunktion unterscheiden lassen. Die Beiträge zum Schwerpunkt Integration und Solidarität zeigten durch die Rekonstruktion des Verhältnisses zwischen Integration, Interessenaggregation, Umweltanpassung und Kultur- bzw. Werteproduktion, wie unterschiedliche politische Kollektive Osteuropas ihre Gemeinschaftsfunktionen erfüllen.

Am Beispiel von Polen und Tschechien thematisierten Elsa TULMETS (Universität Frankfurt/Oder) und Martina VETROVCOVA (Universität Heidelberg) Solidarität innerhalb der europäischen Union und deren enge Verknüpfung mit den Konzepten von Zugehörigkeit in Ostmittel- und Osteuropa. Neben Aspekten wie der Beziehung zu EU und NATO und der Migrationskrise diskutierten sie ein ökonomisch begründetes Solidaritätsprinzip und die damit einhergehende Verteilungsfrage, welche im polnischen und tschechischen Kontext zur Verschiebung eines primär nationalen Konfliktes hin zu einer vermeintlich neuen innereuropäischen Ost-West-Teilung führt.

Andreas LANGENOHL (Universität Gießen) argumentierte in seinem Beitrag zu politischen Ideen und Gemeinschaftstechnologien im ostmitteleuropäischen Raum, dass sich antipluralistische und xenophobe politische Inhalte in Praktiken des Wählens und Abstimmens widerspiegeln. Diese Gemeinschaftstechnologien zeichnen sich beispielsweise durch die in Polen und Ungarn anzutreffende Überhöhung der politischen Legitimation durch das Mehrheitsprinzip oder durch die betonte Bedeutung von singulärem direktdemokratischem Entscheiden für das politisch-nationalistische Kollektiv aus.

Identität

Während sich die beiden Vorträge zu „Integration und Solidarität“ auf die Funktionalität von bestimmten Identitätsnarrativen und Formen der Interessenaggre-

gation für die Erzeugung von verbindlichen Mustern von Solidaritätsverhalten konzentrierten, verschob sich der Fokus der nachfolgenden Beiträge zum Thema Identität auf den Umgang politischer Gemeinschaften mit der Definition des „Wir“ und damit auf die Frage nach der Definition jener Einheiten, anhand derer sich eine Gemeinschaft als solche identifiziert.

Julia BAUMANN (LMU München) fragte nach Mustern und Strategien zur Nutzung identitätsstiftender Legitimationsquellen in Russland, Weißrussland und Kasachstan. Aus einer diskurs- und elitenzentrierten Analyseperspektive wurden vor allem die Entwicklungen identitätsorientierter Konstruktionen von Gemeinschaftsgefühl in den drei autokratisch regierten Staaten miteinander verglichen.

Baumanns elitezentrierte Perspektive ergänzte Tatjana SCHMALZ (Universität Frankfurt / Oder) mit Blick auf die Bildung von kultureller Identität „von unten“ bei einzelnen Volksgruppen. Am Beispiel der transnationalen Volksgruppe der Russlanddeutschen untersuchte sie Identitätspolitik und die Konstruktionsprozesse von Gemeinschaftsideen im Kontext von gesellschaftlicher Pluralisierung und Renationalisierungstendenzen.

Wilfried JILGE (DGAP Berlin) thematisierte in seinem Beitrag den Zusammenhang zwischen Identitätsstiftung und Nationenbildung am Fall Russlands. Die russische Regierung und panslawistischen Ideen nahestehende Politikerinnen und Politiker sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind unmittelbar an der Konstruktion identitätspolitischer Ansprüche Russlands in der Ostukraine beteiligt. Der historische Rückgriff bietet die Vorlage für die These, dass die Interessen Russlands in dieser Region weitaus älter sind als die gegenwärtigen russisch-ukrainischen Spannungen. Dies wiederum wirft die Frage nach der Relevanz des ‚Neurussland‘-Konzepts für das Verhältnis beider Staaten zu einander auf.

Fremdheit

Mit Jilges Vortrag wurde die „Wir“-Dimension politischer Identität und Zugehörigkeit vorläufig abgeschlossen. Der thematische Schwerpunkt der Tagung verschob sich anschließend auf eine gleichermaßen konstitutive Dimension politischer Identität: die Dimension der „Anderen“ beziehungsweise des Umgangs mit Fremdheit.

Am Beispiel des Wandels der öffentlichen Meinung in der Slowakei über die Aufnahme von Geflüchteten thematisierte Dirk DALBERG (Akademie der Wissenschaften, Bratislava) religiös und ethnisch begründete Stereotype im mittel- und osteuropäischen Raum. In gegenwärtigen Szenarien vermeintlicher Fremdherrschaft, die medial und politisch konstruiert werden, fließen historische Bezüge und Verweise auf die EU zusammen.

Zu Fragen nach der Grenzziehung in Bezug auf die „Anderen“ und nach dem politischen Gehalt dieser Grenzen präsentierte Juris ROZENVALDS (Universität Riga) einen Beitrag zur Integrationspolitik Lettlands. Am Beispiel der größten russischsprachigen Minderheit innerhalb der EU resümierte er den Integrationsprozess der letzten 30 Jahre. Im Fokus standen das Verhältnis der russischen Minderheit zur lettischen Bevölkerungsmehrheit und das Potenzial eines über Sprachkenntnisse und Staatsangehörigkeit hinausgehenden Kooperationsdiskurses. Ebenfalls am Beispiel Lettlands befasste sich Melanie FRANK (Universität Augsburg) mit dem Zusammenhang von Sprachpolitik und Gemeinschaftskonzepten. Im Fokus stand theoretisch und empirisch die linguistische Dimension politischer Integration und die politische Brisanz der Frage nach einer zweiten Amtssprache, die unter Bezugnahme auf Wahlprogramme und politische Entscheidungsprozesse der letzten Jahre thematisiert wurde.

Feindbilder

Weniger um das „Wir“, d.h. den inneren Zusammenhalt, sondern um die Frage, wie politische Gemeinschaften mit Feindschaften umgehen und welche Funktion Feindbilder für die Stiftung gemeinschaftlicher Identitäten erfüllen, ging es im anschließenden Teil der Konferenz. Klaudia HANISCH (Universität Göttingen) befasste sich in ihrem Beitrag mit der zunehmenden Polarisierung der politischen Lager Polens, die sich in den Diskursen der politisch-kulturellen Eliten des Landes zeigen und von denen starke anti-konsensuale Effekte auf die polnische Gesellschaft, die Medien und die Kultur ausgehen. Inwiefern die von den Eliten gesteuerte Polarisierung kollektive Handlungsmuster in der polnischen Gemeinschaft abbilden, fragte Anja HENNIG (Universität Frankfurt / Oder) im nachfolgenden Vortrag am Beispiel des gemeinschaftsbildenden Phänomens der Genderphobie. Sie skizzierte die konkreten Formen von Angst in Bezug auf die soziokulturelle Kategorie des Genderbegriffs und die Anknüpfungspunkte zum polnischen Nationalismus und Katholizismus. Für den russischen Fall illustrierte Anastasia

STEPANOVICH (Freie Universität Berlin) zwei Implikationen des ‚gay propaganda law' von 2013: Das Gesetz schreibt die Abgrenzung der Gemeinschaft ‚normaler Heterosexueller' von ‚devianten Homosexuellen' vor. Es bestärkt die Karikierung Europas als ‚Gayropa' und vergrößert so die Kluft in den Russland-EU-Beziehungen.

Patriotismus und Konservatismus

Der abschließende Themenschwerpunkt Patriotismus und Konservatismus widmete sich jenen Akteuren, die sich zur Gruppe der Patriotinnen und Patrioten zählen. Hierbei wurde Patriotismus als ein „empty signifier" verstanden, der ähnlich dem Begriff der politischen Freundschaften oder des Gemeinwohls eine zugehörigkeitsstiftende Funktion erfüllt, indem er gemeinschaftliche Symbole besetzt und mobilisiert. Christian FRÖHLICH (Higher School of Economics Moskau) untersuchte die Umsetzung patriotischer Gemeinschaftsideen in Russland und blickte dazu vor allem auf staatliche und nichtstaatliche Initiativen. So werden unter anderem zivilgesellschaftliche Strukturen gezielt zur Förderung und Bildung eines sich abgrenzenden und regimelegitimierenden Patriotismus aufgebaut.

Tobias KÖLLNER (Universität Witten / Herdecke) erläuterte die Rolle der russisch-orthodoxen Kirche für den russischen Nationalismus. Sowohl staatlich unterstützte finanzielle und öffentlichkeitswirksame Vorteile als auch persönliche, institutionelle sowie ideologische Verbindungen illustrieren die interdependente und verzahnte Beziehung von christlicher Orthodoxie und Regierungspolitik in Russland.

Fazit

Abschließend präsentierte Evelyn MOSER (Universität Bonn) in einer systematisierenden Zusammenschau aller Vorträge einen regionenübergreifenden Katalog von Leitaspekten, um Politik als einen Akt der Grenzziehungen zwischen „uns" und „den Anderen" auf verschiedenen Ebenen zu hinterfragen: mit Blick auf die grenzziehenden Akteure, auf die inhaltliche Gestaltung und Umsetzung von Grenzen, auf das Publikum und auf die kontextabhängigen Dynamiken der Grenzziehung.

Proteste in Russland
Motivation, Mobilisierung und Macht

Bericht: Jean-Marie Bryl
Fotos: Olessia Seminina

In Russland gehen die Menschen wieder auf die Straße. Die Kommunal- und Regionalwahlen im Sommer 2019 waren begleitet von wöchentlichen Großdemonstrationen gegen den Ausschluss oppositioneller Kandidatinnen und Kandidaten. Der vermeintlichen politischen Stabilität zum Trotz gehören öffentliche Protestaktionen schon lange zum russischen Alltag. Neben den Protesten gegen das Wahlverfahren richteten sich die Demonstrationen in den letzten Jahren vor allem gegen die Rentenreformen, die Bebauung von Naturgebieten oder die Müllentsorgung außerhalb der Großstädte.

Wie weit entwickeln sich aus den Protesten gegen unmittelbare Missstände auch Forderungen nach größerer gesellschaftlicher Partizipation und politischem Wandel? Inwieweit erreichen sie die Regionen und die verschiedenen sozialen Milieus? Und welche Antworten haben Staat und Politik darauf? Diese Fragen erörterten Ella PANEYAKH, Soziologin und Dozentin an der Higher School of Economics St. Petersburg, und Denis VOLKOV, Soziologe am Levada-Zentrum in Moskau, bei einer Podiumsdiskussion der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und des Deutsch-Russischen Austauschs.

Podiumsdiskussion
am 23. Oktober in Berlin

In Kooperation mit dem
Deutsch-Russischen Austausch

Volkov verwies zunächst auf die Heterogenität der derzeitigen Protestaktionen, die regional von unterschiedlichen sozialen Strömungen mit jeweils unterschiedlichen Motiven sowie Zielen getragen werden. Zwar dominierten in der Regel weiterhin junge Männer die Proteste, trotzdem sei in den letzten Jahren eine Transformation der russischen Zivilgesellschaft zu beobachten: Lokale Gemeinschaften führen nicht nur zunehmend politische Diskussionen, sondern tragen kontroverse Standpunkte auch in die breitere Öffentlichkeit. Dem stimmte auch Paneyakh zu und ergänzte, dass mithilfe der Protesterfahrungen regierungskritische Stimmen ihre Fähigkeit zur Koordination und Mobilisierung von sozialen Bewegungen nachhaltig verbessern

Ella Paneyakh

Denis Volkov

konnten. Für Volkov besteht wenig Zweifel, dass die von der Regierung geplante Rentenreform sowie die ökonomischen Probleme infolge der Krim-Annexion wesentliche Faktoren für den Unmut in der Bevölkerung darstellten; allerdings seien die Ansprüche der Menschen an die Regierung gleichzeitig größer geworden.

Auf die Frage nach Kanälen für einen Dialog zwischen der Regierung und den Protestierenden wies Paneyakh darauf hin, dass die Regierung fundamentale Feedbackmechanismen schon vor den jüngsten Protesten zerstört habe. Anstelle einer möglichen Offenheit gegenüber den Protestierenden vertraue die russische Regierung eher auf die vertikale Machtteilung innerhalb des regierungsloyalen Rechtssystems. Folglich würden zunehmend mehr Gerichtsverfahren gegen oppositionell Aktive aufgenommen. Zwar versuche die russische Regierung, Regierungskritikerinnen und -kritiker auch mit finanziellen Mitteln zur politischen Zurückhaltung zu bewegen, primäres Repressionsmittel bleibt jedoch die Einschüchterung durch Festnahmen. Zudem seien auch die Zustimmungswerte für die Regierungspartei Einiges Russland, so Volkov, in den letzten Monaten wieder gewachsen. Die Regierung sehe daher keinen grundlegenden Bedarf, ihr Verhalten zu ändern.

Neu sei jedoch, so Paneyakh, ein zeitweiliges Gefühl von Einheit und Vertrauen unter den Protestierenden. Sie deutete dies ironischerweise als Folge eines allgemein gestärkten Nationalgefühls infolge der Annexion der Krim. Nichtsdestoweniger kann nach Volkov nicht von einer professionell organisierten solidarischen Hilfe zwischen den einzelnen regionalen Protestgruppen gesprochen werden. Eine Ausnahme bildeten lediglich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Forschungsinstitutionen.

Paneyakh und Volkov waren sich auf Nachfrage aus dem Publikum darin einig, dass trotz der russlandweiten Bekanntheit des Aktivisten Alexei Navalny dieser nicht als Vorbote für eine neue, die derzeitige Regierung ablösende Opposition gewertet werden könne. Dazu stünde er in einer zu starken Konkurrenz zu den bestehenden Parteien der Kommunisten sowie Ultranationalisten. Außerdem stehe die russische Bevölkerung tiefgreifenden, revolutionären Veränderungen aus historischen Erfahrungen heraus skeptisch gegenüber.

Réka Kinga Papp, Roman Schmidt, Volker Weichsel

Redeem The Promise: The State of Democracy in Europe, 30 Years After 1989

Bericht: Simon Garnett
Fotos: Stephan Röhl

The 30th European Meeting of Cultural Journals took place in Berlin, Germany from 1 to 3 November 2019. The meeting was organized by Eurozine, together with Berlin-based Eurozine partner journals Blätter für deutsche und internationale Politik and Osteuropa/DGO, and in cooperation with Heinrich Böll Foundation. It was co-funded by the Bundeszentrale für politische Bildung and the Creative Europe Programme of the European Union. The conference brought together representatives of Eurozine's partner journals and associates, journalists, researchers and other culture and media professionals. Parts of the conference program were open to the public. In all, more than 400 people attended the event.

Konferenz
vom 1. bis 3. November
in Berlin

In Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung, Eurozine, Blätter für deutsche und internationale Politik, der Bundeszentrale für Politische Bildung und der Europäischen Union/Creative Europe

This year's meeting, entitled 'Europe '89: The promise recalled', recalled the ideas expressed in the revolutionary year of 1989 and retraced the development of Europe since. Scholars, writers and activists reflected on the successes, but also the failures of the last three decades. And where better to do so than in Berlin, a city whose identity is uniquely bound up with the history of division and reunification?

The keynote, entitled 'For an open country with free people: Germany and Europe 30 years after 1989', was given by the poet and essayist Durs GRÜNBEIN, in conversation with the cultural and literary scholar Aleida ASSMANN. Grünbein recalled the hopes and fears of the protesters in the GDR – how, amidst the euphoria, the fear of another Tiananmen loomed large in their minds – and how state socialism's sudden end left a void soon to be filled by new, national narratives. Assmann offered reflections on how '89 had brought a transnational revolution in memory and historiography, not only as the archives opened in the East but also in the West. Taking questions from the floor, the panelists discussed the im-

pacts of ’89 on East Germany‘s New Right, the meaning of ’89 for ‘European identity’, and what that year signifies for those on the EU’s peripheries – Ukraine, the Middle East – who are still waiting for their moment of freedom.

Moving to the canteen of the daily newspaper die taz, participants heard a reading by the journalist Ulrich GUTMAIR from his book ‘The sound of Berlin’: recollections of Berlin nightlife in the early 1990s, a period of freedom and self-discovery as musical subcultures thrived in a city still untouched by real estate development.

After a round of introductions from Réka Kinga PAPP (Editor-in-Chief, Eurozine), Ellen UEBERSCHÄR (President, Heinrich Böll Foundation), Thomas KRÜGER (President, Bundeszentrale für politische Bildung), Daniel LEISEGANG (Editor, Blätter für deutsche und internationale Politik) and Volker WEICHSEL (Editor, Osteuropa), the first part of the Saturday program, entitled ‘The promise’, began with a talk by the historian of eastern Europe, Karl SCHLÖGEL. The processes set in motion by the disintegration of the socialist economy in Eastern Europe eluded all analytical frameworks, he argued. It was a time of ‘wild thinking’, in which received ideas were reconsidered and values re-assessed. We are still living through this troubled era, Schlögel cautioned: fighting the fights of the present is harder than revisiting the fights of the past.

His reflections were followed up in discussion with Karolina WIGURA, historian and editor of the Polish journal Kulturna Liberalna. The conversation focused on the intergenerational aspects of the legacy of ’89, particularly on processes of politicization and depoliticization. Wigura argued that in Poland, the political idiom of the liberal generation formed by the repressions of 1968 had come adrift from political realities, as a new wave of protest (black protests / candle protests) comes to the fore. Younger eastern Europeans, she argued, were rebelling against an ‘older generation with nothing left to say’. Schlögel responded by critiquing a ‘culture of suspicion’ at German universities, referring to the recent wave of intimidation and defamation of prominent older academics by a small but vocal far-left section of the student body. Both were able to agree on Schlögel’s key premise that understanding ’89 ‘phenomenologically’ meant departing from rigid analytical schemes; and that the focus on ‘strongmen’ obscured the view for undercurrents of social change.

Historians Ferenc LACZÓ and Luka Lisjak GABRIJELČIČ (editor of the Slovene journal Razpotja) began the afternoon section of the program, entitled ‘Reality check’, with an introduction to the volume ‘The Legacy of Division’ (CEU Press 2019), an anthology of articles published in the Eurozine focal point of the same name.

Their talk was followed by a panel on ‘Belonging in Europe: Nation state, sovereignty and solidarity’, with Jan PLAMPER (historian, University of London), Susan NEIMAN (moral philosopher; director, Einstein Forum) and Gary YOUNGE (journalist, author and broadcaster). Younge began with an impressive set of reflections on Brexit – the price Britain is paying for the failure to hold an honest discussion about immigration, multiculturalism and Empire. That said, it would be a mistake to think that the UK’s problems are without equivalent elsewhere, Younge concluded. The subsequent discussion circled around failures of the Left since ’89 to articulate a positive set of ideals (Neiman), a concept of civic nationhood (Plamper) and a grand narrative of Europe (Younge).

The historian Philipp THER then took the floor to discuss the effects of the economic restructuring on the European project and more the impacts of crisis of 2008 / 2010. Ther’s central thesis: contra the myths of ‘shock therapy’, transformation was not a one-way street. Rather, it is best defined as a set of ‘neoliberal feedback loops’ between East and West. Transnational convergences accompanied growing internal inequalities, the partial success of neoliberalism taking their toll on peripheries. Today, the pull of populism rests on the promise to protect the losers of neoliberalism from economic relegation, raising the question (unanswered): why did the pendulum not swing to the democratic left?

The final part of the Saturday program sought to ‘recall’ the promise of ’89 by ‘bringing it into the present’. The political scientist Claus LEGGEWIE discussed the future of protest movements with activists Dóra PAPP (civic campaigner, Hungary), Radu VANCU (‘We See You’ Movement, Romania) and Helena MARSCHALL (Fridays For Future, Germany). Reflecting on connections between protest, parliamentary forces and social change, the panelists talked about the different types of issue they are addressing in their campaigning: coordinating a fragmented and disoriented opposition through election ‘primaries’ held online (Papp); pressurizing government to withdraw an emergency decree decriminalizing corruption (Vancu); and demanding effective policymaking on climate change in 120 countries simultaneously (Marschall). Numerous members of the audience took up the invitation to join the panel and share their own experiences of activism.

The final conference day begun with a discussion between Ivan KRASTEV (political scientist, Institute for Human Sciences in Vienna) and Holly CASE (historian, Brown University) on ‘The light that failed? Liberal democracy and Eastern Europe’. Krastev recalled the excitement of entering an opening system, the sudden encounter with historical context and the experience of simultaneous cohabitation with the West. Recalling her own fragmentary memories of post-socialist Hungary, Case questioned relations between the ‘creation of the real’ and the ‘role of the material’. Krastev, elaborating on the core theses of his book, talked about the failures of modernization theory and deterministic models of development, as states emerging from socialism rebelled against the compulsion to imitate the West.

Outside the public parts of the conference, Eurozine partner editors shared experiences and discussed editorial and publishing matters, with a plenum meeting on the Friday afternoon, chaired by Eurozine‘s managing director Filip ZIELINSKI, and a set of workshops on the Sunday. Workshop topics included ‘cultural journals and social media’, ‘advocating for cultural journals’ and more.

For videos of all panels visit:
www.eurozine.com/berlin2019

Hans Joas

Russischsprachige Diaspora in Deutschland & Israel

Bericht: Gabriele Freitag, Alina Wagner
Fotos: Ruthe Zuntz

Der Zerfall der Sowjetunion im Jahre 1991 markiert auch den Beginn einer großen Auswanderung russischsprachiger Migrantinnen und Migranten nach Deutschland und Israel. Seit 1970 kamen circa 2,4 Millionen Zuwandererinnen und Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten nach Deutschland, circa eine Million Menschen verließen die Sowjetunion gen Israel. Wie verlief die Integration der EinwanderInnen in den Aufnahmeländern und wie haben sie deren Politik, Kultur und Gesellschaft geprägt? Diese Fragen waren Thema der Konferenz „Russischsprachige Diaspora in Deutschland und Israel“, die die Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum (DIZF) in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)und dem Zentrum Liberale Moderne (LibMod) ausrichtete. Die Konferenz bildete den Abschluss des ersten Jahrgangs des Sylke-Tempel-Fellowship-Programms des Deutsch-Israelischen Zukunftsforums.

Konferenz
am 4. und 5. November in Berlin

In Kooperation mit der Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum, der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und dem Zentrum Liberale Moderne

Einführung

Tamara OR (DIZF) erläuterte in ihrer Einführung, dass der Begriff der Diaspora nicht nur in einer räumlichen, sondern auch in einer zeitlichen Dimension verstanden werden kann. Zahlreiche moderne Diasporakonzepte sehen in der Diaspora einen Zustand, der es ermöglicht, sich gleichzeitig an mehreren oder an keinem Ort zu Hause zu fühlen. Relevant ist daher nicht unbedingt die Frage nach einem spezifischen Herkunftsort, sondern die nach der inneren Selbstverortung. Die Konferenz diskutiere daher im Kern moderne Selbstverortungen in demokratischen Gesellschaften, die auf Mehrfachzugehörigkeiten aufbauen.

Oxana SCHMIES (LibMod) betonte in ihrer Begrüßung, wie wichtig es in der Diskussion über

Katharina Raabe

Einwanderungsgruppen sei, die einzelnen Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren. Die Motive für die Auswanderung sowie das Bestreben, sich im neuen Land neu zu definieren, sind stets sehr vielfältig; entsprechend heterogen sind auch die Gruppen der Einwandererinnen und Einwanderer.

Diese Mehrfachidentität war auch Thema des anschließenden Autorengesprächs. Der Literaturwissenschaftler und Sylke-Tempel-Fellow Sergii GURBYCH stellte die in Deutschland lebende Schriftstellerin Olga GRJASNOWA und den in Israel lebenden Schriftsteller Aleksandr ILICHEVSKIJ im Kontext ihres schriftstellerischen Werks vor. Im Gespräch mit der Lektorin Katharina RAABE äußerten sich beide über die – sprachlich bedingt – begrenzte Rezeption ihrer Bücher. Olga Grjasnowa, deren deutschsprachiger Debütroman stark von ihrer russischsprachigen Herkunft geprägt ist, wurde bis heute nicht ins Russische übersetzt. Demgegenüber wird der russisch schreibende Aleksandr Ilichevskij in Israel nur von der russischsprachigen Community rezipiert. Umso wichtiger ist für ihn die Kommunikation mit seiner LeserInnenschaft in Russland. Ob es eine Last oder eine Bereicherung sei, keine Heimat zu haben, wollte Katharina Raabe wissen. Mit sechs wusste Grjasnowa nicht, was die Gleichzeitigkeit, an zwei Orten zu sein bedeute, mit 35 Jahren wisse sie es noch weniger. Ilichevsky bemerkte lakonisch, er habe sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt.

Nach der Begrüßung von Christian MÖLLING (DGAP) warf Ruprecht POLENZ (DGO) einen kritischen Blick auf Deutschland als Einwanderungsland. Dis bis heute geführte Debatte über die deutsche Leitkultur sei eine Identitätsdebatte, die keinen konstruktiven Beitrag zur Migrationspolitik leiste. Aber auch der gängige Begriff des „Migrationshintergrunds“ sei für eine gesellschaftliche Integration von Einwanderinnen und Einwanderern eher hinderlich. Eine pluralistische Gesellschaft, so Polenz, ist per se eine multikulturelle Gesellschaft. Als Deutsche sollten daher diejenigen anerkannt werden, die einen deutschen Personalausweis besitzen.

Der Soziologe Hans JOAS sprach über den Zusammenhang zwischen Nationalismus und Religion und ihrer Rolle für die Gemeinschaftsbildung von Gruppen. Die Geschichte der Religion und die Geschichte des Nationalismus werden oft als voneinander getrennte Einheiten betrachtet. Dabei sei die Religion als Schlüssel zur Ausbildung des Nationalismus zu verstehen. Dies zeige sich in der sakralen Verehrung von Gegenständen und Personen. Dabei wehrt sich Joas gegen die Ansicht, Religion und Nationalismus als reine Konstrukte aufzufassen. Bei der Religion gehe es um die menschliche Erfahrung des „Ergriffen

Aleksandr Ilichevsky

Olga Grjasnowa

seins"; der Nationalismus sei in erster Linie als spontaner Widerstand gegen das Fremde zu begreifen.

Deutschland und Israel als Einwanderungsgesellschaften

Der Psychologe und Sylke-Tempel Fellow Yuriy NESTERKO präsentierte seine Umfragen über den Einfluss religiöser und kultureller Identität sowie über wahrgenommene Diskriminierung auf die psychische Gesundheit jüdischer Migranten und Migrantinnen aus der Sowjetunion. Er verglich das psychische Wohlbefinden in den Aufnahmeländern Deutschland und Israel. Während die Umfrage keine Unterschiede in der Lebenszufriedenheit offenbarte, wiesen die in Israel lebenden Teilnehmenden einen besseren Gesundheitszustand auf. In beiden Gruppen, so die Studie, hatten die erlebte Diskriminierung und der Grad der Integration einen entscheidenden Einfluss auf die psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit der Teilnehmenden.

Die Soziologin Larissa REMENNICK, die Anthropologin Julia LERNER, der Historiker Jannis PANAGIOTIDIS und der Essayist Max CZOLLEK diskutierten über die Konzepte und Realitäten von Deutschland und Israel als Einwanderungsgesellschaften. Während Israel sich seit der Staatsgründung als Heimstätte für eingewanderte Jüdinnen und Juden erklärt, hat Deutschland, so Panagiotiodis, sich bis heute nicht klar als Zuwanderungsland positioniert. Die in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts nach Israel eingewanderten russischen Jüdinnen und Juden, so Lerner, seien die erste Gruppe von ZuwanderInnen, die ihre Sprache, ihre Kultur und ein spezifisch sowjetisches Bewusstsein bewahrt hätten. Mit dem heutigen Russland habe diese Kultur aber nichts mehr zu tun. Ein Vergleich derjenigen russischsprachigen jüdischen EinwanderInnen, die als Kinder nach Israel und Deutschland kamen, zeigt überraschende Ergebnisse. Junge zugewanderte Jüdinnen und Juden der Generation 1.5 in Deutschland haben im Durchschnitt bessere Bildungsabschlüsse und sich damit erfolgreicher auf dem Arbeitsmarkt etabliert als ihre israelische Peergruppe. Larissa Remennick führt dies auf ein paradoxes Phänomen zurück: Höhere staatliche Sozialleistungen bei gleichzeitig höherer Arbeitslosigkeit ermöglichten es den aus Russland eingewanderten Eltern in Deutschland, ihre Kinder intensiver bei der Schulausbildung zu unterstützen. Parallelen im Selbstverständnis zeigten sich bei russischsprachigen Jüdinnen und Juden in Israel und den zeitgleich nach Deutschland eingewanderten sogenannten Russlanddeutschen. Beide Gruppen, so Panagiotidis, nahmen für sich in Anspruch, in die Heimat einzuwandern, wurden in den Aufnahmege-

Sabine Adler

sellschaften aber häufig diskriminiert. In Reaktion darauf entwickelten Angehörige beider Gruppen ein besonders ausgeprägtes Nationalbewusstsein. Ausgesprochen kritisch bewertete Max Czollek nicht-jüdische Stimmen, die sich des wieder erstarkten jüdischen Lebens in Deutschland erfreuten. Diese Freude hätte vor allem die Funktion, die Mehrheitsgesellschaft in ihrem Selbstbild als geschichtsgeläutert und pluralistisch zu bestärken.

Mit der Frage von Zugehörigkeit beschäftigte sich auch die Erziehungswissenschaftlerin und Sylke-Tempel Fellow Rebekka HAHN. Am Beispiel einer jungen russlanddeutschen Frau aus einer mennonitischen Gemeinde beschrieb sie die gelebte Religiosität als Ressource und gleichzeitig Restriktion. Gerade junge Frauen in den mennonitischen Gemeinden tendierten dazu, zugunsten der Familie auf die eigene berufliche Entwicklung zu verzichten. Am Beispiel von Berlin zeigten die Soziolinguistin Jonna ROCK und die Journalistin Liza ROZOVSKY, beide ebenfalls Sylke-Tempel-Fellows, die positive Wirkung multikultureller Städte auf das Selbstbewusstsein junger Migrantinnen und Migranten. Unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft empfänden viele russischsprachige ZuwanderInnen Berlin als eine sehr offene Stadt. Die erlebte Diversität ermögliche es vielen, die eigene Herkunft selbstbewusster zu akzeptieren.

Russischsprachige Medien

Über die Bedeutung der russischsprachigen Medien in Deutschland und Israel diskutierten die Journalistin und Soziologin Polina ARONSON, die Kommunikationswissenschaftlerin Nelly ELIAS und die Migrationswissenschaftlerin Maria KNYAZEVA. In den neunziger Jahren gab es sowohl in Israel als auch in Deutschland eine große Zahl an russischsprachigen Publikationen. Migrantinnen und Migranten in beiden Ländern nutzten diese Printmedien primär als Informationsquelle, um mehr über das Aufnahmeland zu lernen und um gleichzeitig die Haltung der jeweiligen Aufnahmegesellschaften zu den MigrantInnen zu verstehen. Der allgemeine Rückgang an Printmedien betrifft heute auch die russischsprachige Presse in beiden Ländern. Journalistinnen und Journalisten aus dem russischsprachigen Raum, die heute in der hebräischen Presse prominent sind, werden nicht mehr als MigrantInnen wahrgenommen. In Israel gelte die hebräischsprachige Presse heute als glaubwürdiger im Vergleich zu den ebenfalls konsumierten Medien aus Russland. In Deutschland würden die deutschsprachigen Medien von den russischsprachigen MigrantInnen demgegenüber bis heute weniger angenommen. Insgesamt hätten soziale Netzwerke wie Odnoklassniki, VKontakte und Facebook in der russischsprachigen Welt die klassi-

Shimon Stein, Andreas Michaelis, Dmitriy Maryasis

schen Medien weitgehend ersetzt. Im Gegensatz zu Russland, wo über Facebook heute vor allem politische Diskussionen geführt würden, sei Facebook unter russischsprachigen ZuwanderInnen in Deutschland kaum attraktiv. Gefährlich sei, dass das gerade in Deutschland beliebte Netzwerk VKontakte schon lange von rechten Musikgruppen und zunehmend auch von anderen rechten Gruppen und Parteien, wie zum Beispiel der „Alternative für Deutschland“ (AfD) unterwandert würde.

Wahlen und politische Partizipation

Die Politikwissenschaftlerin Lidia AVERBUKH und der Historiker Jannis Panagiotidis diskutierten über politische Einstellungen und das Wahlverhalten russischsprachiger Migrantinnen und Migranten. In beiden Ankunftsländern, so Panagiotidis, werde den MigrantInnen vom Aufnahmeland ein „Hang zum Autoritarismus“ zugesprochen. Dies führe bei der Analyse des Wahlverhaltens russischsprachiger MigrantInnen zu einem Bestätigungsfehler. So werde die Wahl der AfD oder der Partei „Die Linke“ automatisch auf eine sowjetische Prägung zurückgeführt. Eine genauere Betrachtung zeige jedoch, dass die AfD zwar vermehrt eine russischsprachige Wählerschaft gewinnen konnte, die Partei bis heute jedoch „nur“ die drittstärkste politische Kraft unter den MigrantInnen ist. Bemerkenswert sei auch die relativ geringe Wahlbeteiligung postsowjetischer MigrantInnen in Deutschland. Die geringe Partizipation der vor allem russlanddeutschen AussiedlerInnen falle ebenso in die Erklärungskategorie „Herkunft aus nicht demokratischen Systemen“. Diese binären Erklärungsmuster greifen zu kurz, denn dieselbe Bevölkerungsgruppe mit sowjetischer Prägung zeigt in Israel einen hohen Grad an politischer Partizipation. Averbukh bestätigte, dass es in Israel eine spezifisch russischsprachige Wählerschaft gebe, die von der rechtsnationalen Partei „Unser Haus Israel“ angesprochen werde. Die Partei gelte als Klientelpartei der russischen EinwanderInnen. Allerdings betonte Averbukh, dass die russischsprachigen Israelis zwar eine starke israelische Identität aufwiesen, insgesamt aber eine sehr heterogene Gruppe seien. Dementsprechend gäbe es in Israel im Vergleich zu Deutschland, auch keinen Diskurs über gute und schlechte Einwandererinnen und Einwanderer. Stattdessen gebe es vor allem aufgrund einer neuen Generation von EinwanderInnen aus Russland und der Ukraine, die sogenannte „Putin’s Migration“, einen verstärkten Wettbewerb um Ressourcen.

Gemma Pörzgen, Jonna Rock, Liza Rozovsky

Deutschland, Israel und Russland im Nahen Osten

In einem abschließenden Gespräch mit der Journalistin Sabine ADLER erörterten die Diplomaten Andreas MICHAELIS und Shimon STEIN gemeinsam mit dem Ökonomen und Politikwissenschaftler Dmitriy MARYASIS die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland, Israel und Russland im Hinblick auf den Nahen Osten. Stein und Michaelis waren sich darin einig, dass man zwar von einem kulturellen, aber keinesfalls von einem Dreieck im politischen Sinne sprechen könne. Während die politischen Beziehungen zwischen Israel und Russland im Laufe der letzten Jahre wesentlich enger geworden sind, wies Maryasis darauf hin, dass die Haltung gegenüber Israel in Russland sehr ambivalent sei, da die Regierung im gesamten Nahen Osten präsent bleiben möchte und eigentlich eine Mittlerposition anstrebe. In einer historischen Rückschau skizzierte Michaelis, wie der sowjetische und später russische Einfluss im Nahen Osten seit dem Jom Kippur Krieg im Jahr 1973 kontinuierlich zurückging und erst der Eingriff Russlands in den Krieg in Syrien 2015 eine radikale Wendung darstellte. Von einer erfolgreichen russischen Politik wollte Maryasis angesichts des noch immer andauernden Krieges in Syrien nicht sprechen. Stein wies auf die langfristigen Interessen Irans in Syrien hin, die für Israel sehr problematisch seien. Russlands enge Beziehungen zum Iran könnten für Israel durchaus nutzbringend werden, auch wenn eine iranisch-israelische Eskalation nicht auszuschließen sei. Russland und Israel blieben, trotz normativer Differenzen, taktische Partner in der Region. Auf die Frage, ob die EU zur Lösung des Konflikts beitragen könnte, reagierten alle drei Gesprächspartner skeptisch. In Zeiten, in denen die „Macht der Muskeln“ den Ton angibt, habe Europa schlechte Karten, so Michaelis.

„Guter Wandel 2.0?“ Polen nach den Wahlen
Brandenburger Europagespräch zum Ausgang der Parlamentswahlen in Polen

Bericht: Jean-Marie Bryl
Fotos: Thomas Ernst

Am 13. Oktober 2019 wurde das polnische Nationalparlament neu gewählt. Wie bei den letzten Wahlen zum polnischen Sejm im Jahre 2015 ging die nationalkonservative Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) als Siegerin hervor und kann erneut eine Alleinregierung bilden. Seit der Regierungsübernahme 2015 treibt die PiS unter ihrem Vorsitzenden Jarosław Kaczyński einen umfassenden Umbau des polnischen Staates und der polnischen Gesellschaft voran und ist bestrebt, die Rolle Polens in Europa im Alleingang neu zu definieren.

Welche Faktoren spielen für die bis dato langanhaltenden Wahlerfolge der PiS eine Rolle? Aus welchen Gründen sind die Oppositionsparteien nicht in der Lage, sich der Regierungspartei entgegenzustellen? Und wie steht es um die deutsch-polnischen Beziehungen in der neuen Legislaturperiode? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion der Stiftung Genshagen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde.

Podiumsdiskussion
am 20. November
in Schloss Genshagen

In Kooperation mit der
Stiftung Genshagen

Nicht die wachsenden staatlichen Sozialleistungen für Familien, Menschen im Ruhestand, prekär Beschäftigte und den Mittelstand seien maßgeblich für die weit verbreitete Zustimmung zur PiS, so der Konsens der Diskutantinnen und Diskutanten. Zentral für den Erfolg der PiS sei vielmehr ihre Fähigkeit, die aus den Transformationsprozessen entstandenen diffusen Schuldgefühle und Verlustängste vieler Polinnen und Polen in nationale Ressentiments gegen die ehemalige liberal-konservative Regierung und gegen Minderheiten wie Geflüchtete oder Homosexuelle zu übersetzen. Die liberalen Parteien hätten es in den vergangenen Jahren schlicht versäumt, auf die Verlustängste mit einer angemessenen Politik zu reagieren und die Menschen anzusprechen. Zudem habe der in den meisten osteuropäischen Staaten verbreitete Wunsch, nach Europa „zurückzukehren“ sowie der Vorbildcharakter Westeuropas weitgehend ausgedient. Der Direktor des Analysezentrums „Klub Jagielloński“ Paweł

Karolina Wigura

MUSIAŁEK verwies auch darauf, dass die Regierung trotz wachsender Sozialausgaben weiterhin schwarze Zahlen schreibe. Auch auf diese Weise gelinge es der PiS, im Gegensatz zur liberalen Vorgängerregierung, den Menschen existenzielle Ängste vor wirtschaftlicher Armut oder eben auch vor dem Verlust der nationalen Identität zu nehmen. Die diskursive Verknüpfung von expansiver und auf bestimmte Wählergruppen ausgerichteten Sozialpolitik einerseits und einer darauf abgestimmten nationalistischen Identitätspolitik andererseits mache den Erfolg der Nationalregierung wesentlich aus.

Angesichts der notorisch defizitären Gesundheitsversorgung, mangelhaft ausgestatteter Bildungsinstitutionen und der, trotz wirtschaftlicher Konjunktur weiterhin über eine Million prekär Beschäftigten zog der Moderator der Podiumsdiskussion Manfred SAPPER, Chefredakteur der Zeitschrift OSTEUROPA, den Erfolg der Sozialpolitik allerdings in Zweifel. In diesem Zusammenhang wies die Publizistin Karolina WIGURA darauf hin, dass die meisten Sozialleistungen an Privatpersonen ausgezahlt werden, sodass der Investitionsbedarf in öffentliche Institutionen weiterhin hoch bleibe. Gemessen an den historisch bedingten ökonomisch-politisch-kulturellen Transformationsprozessen und einer daraus resultierenden allgemeinen Ineffektivität des polnischen Staates seien die erbrachten Leistungen der jetzigen Regierung, so Musiałek, in toto dennoch beachtenswert. Diese Politik honoriere die polnische Bevölkerung mit entsprechendem Wahlverhalten.

Neben der Sozialpolitik schaffe es die PiS zusätzlich, so der SPIEGEL-Journalist Jan PUHL, durch eine wahltaktische Mäßigung der sonst fremdenfeindlichen und verschwörungstheoretischen Rhetorik auch moderatere Wählergruppen anzuziehen. Es sei zu erwarten, dass diese Fassade der Mäßigung mit dem weitergehenden Abschleifen von demokratischen Checks and Balances bald bröckeln werde. Dass sich trotz der Wiederwahl der rechtspopulistischen sowie revisionistischen PiS in Polen ein neuer Autoritarismus, wie etwa derzeitig in der Türkei oder in Russland, installieren würde, hielten die Panelistinnen und Panelisten für unwahrscheinlich. Ausschlaggebend dafür seien vor allen Dingen die von den liberaldemokratischen Oppositionsparteien dominierten lokalen Selbstverwaltungen und der Senat. Darüber hinaus verfüge die PiS, im Gegensatz zur ungarischen Fidesz-Partei, über keine nennenswerten vermögenden Mittelsmänner, mit deren Hilfe sie oppositionsnahe Privatmedien entrechten, aufkaufen und auf Parteilinie bringen könnte. Außerdem spüre die Nationalregierung den Druck der EU-Institutionen zur Einhaltung demokratisch-rechtlicher Standards. Darüber hinaus entstünden innerhalb des liberaldemokratischen Lagers zunehmend und proaktiv Alternativprogramme und -diskurse zu denen der PiS; somit scheint die Regierungs-

partei nun selbst in eine eher reaktive bzw. defensive Position in der öffentlichen Debatte gedrängt zu werden.

Ausgehend von der Wahlanalyse und Prognosen zur Demokratieentwicklung in Polen eröffnet ein Blick in die Zukunft weitere wichtige Fragen: Welche politischen Felder wird die Regierung in der neuen Legislaturperiode voraussichtlich angehen? Die Umsetzung der sozialen Versprechen einerseits sowie die Gängelung der oppositionsnahen Selbstverwaltung andererseits, werden, so Puhl, Priorität haben. Gleichzeitig wird die Regierungspolitik voraussichtlich von internen Machtkämpfen zwischen dem eher technokratisch-pragmatischen PiS-Flügel um den Premierminister Mateusz Morawiecki und dem radikaleren Lager um Zbigniew Ziobro abhängen. Ein „Polexit“ käme trotz der spürbaren Abkühlung der Beziehungen zwischen der EU und der polnischen Nationalregierung v.a. aufgrund weiterhin hoher Zustimmungswerte für die EU in der polnischen Gesellschaft nicht infrage. Auch die starke wirtschaftliche Bedeutung Deutschlands für Polen garantiere eine weiterhin kooperationsbereite Stimmung in zwischenstaatlichen Kreisen.

Auf der Ebene der alltäglichen deutsch-polnischen Zusammenarbeit verwies der Leiter des Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrums e.V., Darius MÜLLER, sowohl auf negative als auch positive Beispiele der letzten Jahren. Vor allem die der Opposition nahestehenden Bürgermeisterinnen und Bürgermeister stünden vermehrt unter dem Druck regierungsnaher Generalstaatsanwälte. Andererseits würden auch Landräte aus dem Lager der PiS im Vorstand deutsch-polnischer Kooperationen fruchtbare Arbeit leisten. Abschließend fasste Manfred Sapper den Wahlausgang mit den Worten Michał Sutowskis aus der Zeitschrift Krytyka Polityczna zusammen: „Am 13. Oktober hat sich fast nichts geändert – und doch ist nichts beim Alten geblieben.“

Towards a Transnational History of Right-Wing Terrorism. New Perspectives on Political Violence and Assassinations by the Far Right in Eastern and Western Europe since 1900

Bericht: Alexandra Pulvermacher
Foto: Igor Biberman

Gegenwärtig, so die Organisatoren Moritz FLORIN (Erlangen) und Johannes Dafinger (Graz), ist eine neue globale Welle von Rechtsextremismus und Gewalt zu beobachten, die auch das Interesse an der Geschichte des Rechtsterrorismus belebt. Ziel der Tagung war es, eine vergleichende und transnationale Debatte über die Zusammenhänge zwischen der Entstehung rechtsextremer Ideologien und politisch motivierter Gewalttaten, über die Rolle unterstützender Milieus und die Reaktionen von Politikerinnen und Politikern sowie der breiten Öffentlichkeit auf rechtsterroristische Attentate anzuregen.

Constantin IORDACHI (Budapest) Annette FINLEY-CROSWHITE (Norfolk, VA), Nikolay A. MITROKHIN (Bremen) und Gideon BOTSCH (Potsdam) erörterten zum Auftakt den Charakter und Begriff des Rechtsterrorismus. Rechtsterroristen versuchten, eine Botschaft zu senden, die weniger an die Opfer als vielmehr an eine Öffentlichkeit, den Staat und/oder die Behörden gerichtet sei. Ein transnationaler Ansatz der Forschung sei sinnvoll, da rechtsextreme Terrorgruppen untereinander Kontakte pflegten, sich gegenseitig inspirierten und häufig von ausländischen Staaten unterstützt würden. Der Rechtsterrorismusbegriff entziehe sich nach wie vor einer klaren Definition. Daher sei es notwendig, sich zunächst mit den empirisch erfassbaren Formen rechtsextremer Gewalt zu beschäftigen und danach unter Berücksichtigung der Kategorien der Terrorismusforschung zu entscheiden, welche Gewaltformen als rechter Terrorismus zu bewerten seien.

Tagung der Fachgruppe Geschichte
vom 21. bis 23. November
in Erlangen

In Kooperation mit
dem Institut für Neuere und Neueste Geschichte mit dem Schwerpunkt der Geschichte Osteuropas an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und dem Institut für Geschichte an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Rechtsterror(ismus) im vorrevolutionären Russland

Moritz Florin spürte den Ursprüngen des Rechtsterrorismuskonzeptes in Russland nach. Im 19. Jahrhundert sei rechte Gewalt – vor allem in Gestalt antijüdischer Massenausschreitungen – in Russland nicht als „Terrorismus“, sondern als „Pogrom“ bezeichnet worden. Dieser Begriff habe allerdings den Wandel sowie die politische Dimension der Gewalt zunehmend verdeckt. Aus diesem Grund bevorzugten einige Zeitgenossen Begriffe wie „schwarzer Terror“, um die Gewalt der „Schwarzen Hundertschaften“, einer ultranationalistischen Bewegung im Russland des frühen 20. Jahrhunderts, zu beschreiben, und „weißer Terror“, um die Beteiligung des autokratischen Staates zu betonen. Der Begriff „Rechtsterrorismus“ sei während der Revolution von 1905 in Analogie zu Linksterrorismus geschaffen worden, obwohl rechtsgerichtete Terrorakte nicht unbedingt eine Antwort oder einen Versuch darstellten, Linksterrorismus zu kopieren. Dennoch stellten Zeitgenossen häufig eine Analogie zwischen diesen beiden Phänomenen fest, was, so Florin, in das Rechtsterrorismuskonzept integriert werden müsse.

Marina VITUHNOVSKAJA-KAUPPALA (Helsinki) stellte ihre Fallstudie über die Ermordung des Duma-Abgeordneten Michail Herzenstein durch die „Schwarzen Hundertschaften“ im Jahr 1906 vor. Obwohl Herzenstein zum orthodoxen Glauben konvertiert sei, habe er als Jude gegolten. Dass er zudem als Duma-Mitglied ein exponierter Vertreter der demokratischen Bewegung in Russland gewesen sei, habe sich nahtlos in die antisemitischen Denkmuster der Schwarzen Hundertschaften eingefügt. Die Begnadigung von drei Tätern durch den Zaren habe große Irritationen im linksliberalen Lager sowie unter Regierungsbeamten verursacht. Dies habe

zu einer politischen Krise geführt, die schließlich in die Oktoberrevolution gemündet sei. Die Verflechtungen zwischen staatlichen oder staatsnahen Akteuren und rechten Gewalttätern wurde während der Konferenz als ein zentraler Aspekt des Rechtsterrorismus diskutiert.

Paramilitärische und studentische Gewalt nach dem Ersten Weltkrieg

Béla BODÓ (Bonn) untersuchte in seinem Vortrag über die Quellen rechter paramilitärischer Gewalt in Ungarn während der Konterrevolution von 1919 bis 1921 die Motive bürgerlicher Männer, Juden und Jüdinnen sowie Sozialisten und Sozialistinnen zu verfolgen. Als die vier wichtigsten Quellen der Gewalt identifizierte Bodó die Ideologie und das mentale Universum junger Milizmitglieder, die Struktur und Arbeitsweise paramilitärischer Einheiten, Milizen und der Jugendkultur sowie die Rolle paramilitärischer Gruppen als Bewahrer von Klasseninteressen und Träger sozialer Mobilität.

Im Mittelpunkt des Beitrages von Paul BRYKCZYNSKI (Toronto) stand das Attentat auf den ersten Präsidenten der Zweiten Polnischen Republik, Gabriel Narutowicz, im Jahr 1922. In der Geschichtsschreibung habe dessen Ermordung als die Tat eines Einzeltäters gegolten. Vielmehr seien jedoch durch das Attentat Ideen aus dem Zentrum des nationalistischen rechten politischen Diskurses in die Tat umgesetzt worden. Darüber hinaus habe der Mord bei großen Teilen der polnischen Bevölkerung, die die Koalition mit der jüdischen Minderheit und Narutowicz' Ernennung zum Präsidenten als jüdische Machtübernahme und Verrat empfunden hätten, große Zustimmung gefunden.

Roland CLARK (Liverpool) ging auf Terror und antisemitische Studentengewalt in Ostmitteleuropa zwischen 1919 und 1923 ein. Als Folge führten mehrere Universitäten einen Numerus clausus ein, der die Zahl der jüdischen Studierenden begrenzte. Im Herbst 1922 habe es in Österreich, der Tschechoslowakei, Deutschland, Ungarn, Lettland, Polen und Rumänien größere Ausschreitungen gegeben. Trotz unterschiedlicher Zielgruppen, Themen und Feindbilder hätten diese Bewegungen im Rahmen ihrer antisemitischen Übergriffe sehr ähnliche Repertoires angewandt.

Im Zentrum der anschließenden Diskussion standen die unterschiedlichen Formen sowie die kommunikative Dimension von Gewalt. Clarks Beitrag verwies zudem auf den transnationalen Aspekt rechtsterroristischer Gewalt: Die Gemeinsamkeiten sowie das gleichzeitige Auftreten dieser antisemitischen Übergriffe legen nahe, dass rechtsradikale Studierende über Nationalgrenzen hinweg in Verbindung standen.

Politische Angriffe der extremen Rechten in der Zwischenkriegszeit

Magdalena GIBIEC (Warschau) untersuchte die Ermordung des polnischen Innenministers Bronisław Pieracki durch die Ukrainischen Nationalisten (OUN) im Jahr 1934. Einerseits habe es sich bei diesem Attentat um einen der größten Erfolge der OUN gehandelt, um Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und in weiterer Folge Geld zu lukrieren. Andererseits sei nach dem Attentat ein Großteil der OUN-Anführer verhaftet und verurteilt worden, darunter auch Stepan Bandera.

Mario JAREB (Zagreb) konzentrierte sich auf die Ermordung des jugoslawischen Königs Alexander I. in Marseille am 9. Oktober 1934 – ein „Joint-Venture" der kroatischen Ustaša und der Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation (IMRO), die beide versuchten, Jugoslawien zu destabilisieren. Mit diesem Attentat erreichten die Ustaša und die IMRO zwar nicht ihr Ziel. Das Attentat habe jedoch einen Beitrag zur Beendigung der Diktatur und zur Liberalisierung des jugoslawischen politischen Lebens geleistet.

Annette Finley-Croswhite und Gayle K. BRUNELLE (Fullerton, CA) konzentrierten sich auf die terroristischen Aktivitäten des Comité Secrète d'action révolutionnaire nationale (CSAR) in Frankreich, in der Öffentlichkeit unter dem Namen „Cagoule" bekannt, sowie deren Umwandlung in die Mouvement Social Révolutionnaire (MSR). Die Mitglieder der Cagoule, großteils Studierende sowie Akademiker und Akademikerinnen aus konservativen, wohlhabenden Kreisen, hätten sich selbst als Faschisten und Faschistinnen angesehen. Ihr Ziel habe darin bestanden, die französische Volksfrontregierung zu stürzen. Die Mitglieder der Cagoule hätten ihre Botschaften öffentlichkeitswirksam zu vermitteln verstanden, zum Beispiel durch die spezielle Art, ihre Opfer zu erdolchen. Mussolini, Franco, Hitler sowie auch französische Industrielle unterstützten die Cagoule.

In den Vorträgen dieses Panels standen mit der OUN, der IMRO und der Ustaša Gruppierungen im Mittelpunkt, die mit ihren rechtsterroristischen Anschlägen auf eine Destabilisierung eines als Feind erachteten Staates abzielten, um ihre separatistischen Ziele zu verwirklichen. Alle vier Organisationen wurden in ihrem Kampf gegen den „eigenen" Staat von fremden Regimen unterstützt.

Faschismus und Rechtsextremismus

In seinem Beitrag „Das antimoderne Konzept und die Gewalt: Rechter Terror in der Ersten Republik und im ‚Austrofaschismus'" erörterte Werner ANZENBERGER (Graz) die Grenze zwischen legitimer und illegitimer Gewalt. Als Beispiel verwies er auf die gewaltsame Niederschlagung des sozialdemokratischen „Februaraufstandes" gegen das Dollfuß-Schuschnigg-Regime in Österreich, die nicht legitim, sondern ein Verbrechen gewesen sei. Das Vorgehen der Staatsmacht bezeichnete er als „rechten Terror". Damit warf er die Frage auf, wie sich Rechtsterrorismus von Staatsterror abgrenzen lässt.

Frank GOLCZEWSKI (Hamburg) skizzierte die Beziehungen der ukrainischen Rechtextremen zu Weimar und Nazi-Deutschland. Nachdem es ukrainischen Nationalisten nach dem Ersten Weltkrieg nicht gelungen sei, einen unabhängigen Staat zu errichten, hätten sie die Ukrainische Militärorganisation (UVO) gegründet, die Terrorismus zunehmend als Mittel zur Erreichung ihrer Ziele eingesetzt habe. In seinem Revisionismus gegenüber Polen habe Weimar die UVO und die 1929 gegründete Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) unterstützt. Aus Mangel an Alternativen habe die UVO-OUN auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten an ihrer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten festgehalten und sich aufgrund ausbleibenden Erfolgs zunehmend radikalisiert.

Constantin IORDACHI (Budapest) stellte einen Vergleich zwischen der rumänischen Eisernen Garde und der kroatischen Ustaša an: Beide hätten die Nation sakralisiert und ihre gefallenen Kämpfer zu Helden und Märtyrern stilisiert. Sowohl beim Anführer der Eisernen Garde, Corneliu Codreanu, als auch beim Poglavnik, Ante Pavelić, habe es sich um charismatische Figuren gehandelt, die ideologische Schriften verfassten.

Sowohl Golczewski wie auch Iordachi zeigten, wie Rechtsterrorismus von (proto)faschistischen Gruppierungen zur Errichtung eines autoritären und ethnisch weitgehend homogenen Staates angewandt wurde.

Rechtsterrorismus als Erbe des Zweiten Weltkrieges

Ákos BARTHA (Budapest) erläuterte die Beziehungen zwischen den Milizen der Pfeilkreuzlerpartei, der „Rongyos Gárda" („Lumpengarde") und den „KISKA"-Einheiten in Ungarn. Bereits Ende der 1930er Jahre beteiligten sich viele Pfeilkreuzler und zukünftige KISKA-Kommandeure an der Reorganisation der Rongyos Gárda, einer von der Regierung unterstützten ungarischen paramilitärischen Einheit. Die Mitglieder der Rongyos Gárda agierten als Guerillas in der Slowakei, in Ruthenien und teilweise in Polen, unter anderem um eine Revision von Trianon vorzubereiten. 1944/45 sollten die KISKA-Einheiten das Hinterland für die deutsche und ungarische Armee sichern. Sehr bald habe sich die KISKA jedoch in eine Tarnorganisation für Juden und Jüdinnen, Linke, Deserteure und Deserteurinnen sowie Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen gewandelt.

Dominik RIGOLL (Potsdam) erläuterte, wie die automatische Verhaftungspolitik (automatic arrest) der Alliierten im besetzten Deutschland nach 1945 als Instrument der Bekämpfung von Rechtsterrorismus fungierte. Etwa 200.000 Funktionäre und Funktionärinnen von Militär- und Parteiorganisationen seien in Lagern in Westdeutschland interniert worden. Neuesten Untersuchungen zufolge habe eine erhebliche Gefahr von Rechtsterrorismus bestanden. So seien während des „Endkampfes" etwa 8.000 Menschen von Mitgliedern der Hitlerjugend und anderen paramilitärischen Gruppierungen getötet worden. Später hätten US-Militärs ehemalige Nationalsozialisten im Kampf gegen die Sowjetunion eingesetzt. Dadurch seien viele in die Bundeswehr, die deutsche Polizei und die französische Legion integriert worden und hätten transnationale Netzwerke bilden können.

Rechtsterrorismus in den 1970er, 1980er und 2010er Jahren in Ost- und Westeuropa

Im Mittelpunkt des Beitrags von Tobias HOF (München) stand der Generationenkonflikt innerhalb der rechten Organisation Movimento Sociale Italiano (MSI), die allein von 1976 bis 1982 für 1.200 Anschläge verantwortlich zeichnete. Inspiriert von den Fantasy-Romanen John R. R. Tolkiens organisierte die Jugend der MSI 1977 das erste Campo Hobbit-Festival. Tolkiens Popularität unter der MSI-Jugend, die sich in ihrem eigenen Land zunehmend marginalisiert gefühlt habe, könne auf deren Unzufriedenheit mit der modernen Welt zurückgeführt werden. Tolkien sei jedoch nicht das einzige Idol der MSI-Jugend gewesen: die Ähnlichkeiten zwischen den Phantasieromanen Tolkiens und den Schriften Julius' Evolas, wie etwa der ewige Kampf zwischen Gut und Böse, habe es einigen jungen Radikalen erleichtert, auch Evolas faschistische, anti-modernistische

Philosophie aufzugreifen und zur Rechtfertigung ihrer terroristischen Taten zu verwenden. Tolkien könne jedoch nicht als Vordenker Evolas bezeichnet werden.

Daniel KÖHLER (Berlin) wies auf die neue Entwicklung des sogenannten „Schwarmterrorismus“ („hive terrorism“) in Deutschland hin: die Beteiligung von Personen ohne vorherige Verbindung zum rechtsextremen Umfeld an terroristischen Anschlägen oder schweren Gewalttaten. Köhler nannte dafür die Kombination dreier Faktoren: erstens die gestiegene Einwanderung nach Deutschland, zweitens die Schwierigkeiten des Sicherheitsapparates, rechtsextreme Gewalttaten als Terrorismus zu identifizieren, und drittens die abnehmende Bedeutung rechtsextremer politischer Parteien zugunsten subkultureller Mobilisierungsformen. Die dabei entstehenden fluiden, durchlässigen Netzwerke seien schwer greifbar und stellten die Sicherheitsbehörden vor ganz neue Herausforderungen.

Miroslav MAREŠ und Ina FUJDIAK (Brünn) untersuchten Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem historischen modus operandi und dem ideologischen Hintergrund des militanten Rechtsextremismus in Ostmitteleuropa von den 1920er Jahren bis in die 1940er Jahre im Vergleich zum Zeitraum der 1990er bis 2010er Jahre. In der Zwischenkriegszeit sei in Ostmitteleuropa eine Welle paramilitärischer Gewalt zu beobachten gewesen. Nach dem Sturz des Kommunismus habe hingegen Skinhead- und Hooligan-Gewalt dominiert, die sich vor allem gegen Angehörige der Roma, politische Gegner und Gegnerinnen sowie Immigranten und Immigrantinnen gerichtet habe. Insgesamt stellten Mareš und Fujdiak eine stärkere Vernetzung in Bezug auf die Ideologie als auf den modus operandi von rechtsextremen und rechtsterroristischen Gruppierungen fest.

Die Vorträge des Abschlusspanels zeigten, wie stark sich Rechtsterrorismus seit den 1970er Jahren wandelte. Besonders beunruhigend ist die Entwicklung des sogenannten „Schwarm-Terrorismus“, da Behörden immer größere Schwierigkeiten haben, potentielle Terroristen und Terroristinnen auszuforschen.

Fazit

In der Abschlussdiskussion wurde rechte Gewalt als ein Spektrum verschiedener Gewaltformen mit nationalistischen Zielen definiert. Angesichts der Tatsache, dass rechtsterroristische Gruppen häufig über Nationalgrenzen hinweg kollaborierten, sich gegenseitig beeinflussten und von ausländischen Regimen unterstützt wurden, erscheint ein transnationaler Forschungsansatz nicht nur sinnvoll, sondern notwendig. Interessante Forschungsfragen könnten sich insbesondere durch Vergleiche zwischen Ost- und Westeuropa ergeben. Rechtsterrorismus wandelt sich ständig, was nicht zuletzt auch am Beispiel des „Schwarmterrorismus“ ersichtlich wird. Rechtsterrorismus ist und war aber nicht nur ein Mittel, mit dem Außenseiter versuchten, auf sich aufmerksam zu machen, sondern wurde auch von privilegierten Gruppen, wie der Cagoule oder den antisemitischen Studentenverbindungen in der Zwischenkriegszeit genutzt, um ihre privilegierte Stellung in der Gesellschaft zu verteidigen. Man darf auf die geplante Veröffentlichung der Beiträge gespannt sein.

Von Kohle, schwarzem Schnee und Umweltschutz in Russland
Russische Umweltproteste - und was sie Deutschland angehen

Bericht: Jean-Marie Bryl

Der Kusbass ist Sibiriens Vorratskammer für Kohle. Die Steinkohle aus dem Revier im Kusnezker Becken heizt Russland ein und versorgt Europa und Asien mit Brennstoff. Und Russlands Regierung setzt auf wirtschaftliche Expansion und steigende Kohleexporte.

Die Luftverschmutzung, bräunliches Leitungswasser und schwarzer Schnee, zahlreiche Krankheits- und Sterbefälle haben jedoch den Zorn der Anwohner und Anwohnerinnen geschürt und lokale Proteste erzeugt. Deutsche Energieversorger importieren die teils subventionierte Kohle zur Stromgewinnung und sind an dem Verkauf und der Weiterentwicklung von Förder-, Filter- und Reinigungstechnologien beteiligt. Die Umweltprobleme im Kusbass gehen daher auch Deutschland unmittelbar an und standen im Mittelpunkt einer Diskussionsveranstaltung, zu der die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und die Heinrich-Böll-Stiftung einluden.

Podiumsdiskussion im Rahmen der Russischen Alternativen
am 25. November in Berlin

In Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung

Zur Einführung illustrierte der Umweltaktivist Anton LEMENTUEV (Nowokusnezk) die Folgen des großflächigen Tagebaus für die Umwelt und die Bevölkerung im Kusbass. Durch die Sprengung von Festgesteinen entstehen u. a. Fein- und Schwefelstaub, die auch ins Trinkwasser gelangen. Es sei offensichtlich, dass die beteiligten Unternehmen die internationale Wettbewerbsfähigkeit zuungunsten von Umwelt- und Arbeitsschutzstandards priorisierten. Aber auch das massive Heizen mit Kohle in den Privathaushalten im Winter und unterirdische Kohlebrände tragen zur Verschmutzung bei. Unverhältnismäßige Enteignungen zugunsten des Tagebaus und forcierte Umsiedlungen sind weitere Probleme, die unmittelbar aus der Kohleproduktion resultieren.

Die zunehmende Belastung für die Bevölkerung entlädt sich in wachsenden Protesten: Diese Proteste werden allerdings vorwiegend von Menschen im Ruhestand getragen, die – im Gegensatz zu den in der Kohlebranche Beschäftigten – nicht von den privaten Kohleunternehmen abhängig sind. Die Juristin Anna FOMINA (Moskau) hat die Bewohnerinnen und

Bewohner eines Dorfes, deren Land enteignet werden sollte, erfolgreich vor Gericht verteidigt. Dies sei aber eine Ausnahme. Die Protestierenden benötigten den professionellen Rückhalt, insbesondere von im Umweltrecht spezialisierten Personen mit juristischer Ausbildung. Dies sei umso wichtiger, da die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger kein Verantwortungsbewusstsein für Umweltfragen zeigten.

Tobias MÜNCHMEYER, Mitarbeiter von Greenpeace (Berlin), sieht Deutschland als größten Kohleimporteur innerhalb der EU in der Verantwortung: Die russische Exportquote nach Deutschland habe sich in den letzten Jahren verdreifacht. Dabei würden die höheren Förderkontingente aufgrund der Konzentration der finanziellen Gewinne bei den beteiligten Unternehmen und aufgrund der laschen Arbeitsschutzregelungen weder zur Wohlstandssicherung noch zur allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort führen. Darüber hinaus, so Münchmeyer, zementieren große deutsche Energieunternehmen, ungeachtet des vereinbarten Kohleausstiegs bis 2038 in Deutschland, die Abhängigkeit Deutschlands von der Kohle und von möglichen Machtkalkülen der russischen Regierung.

Münchmeyer sieht kaum Chancen für KonsumentInnen in Deutschland, die Einhaltung von Umwelt- und Arbeitsschutzstandards in der Kusbass-Region zu fordern und zu unterstützen. Im Gegensatz zum selbstreflektierten Konsum von Kleidung oder bestimmten Lebensmittelprodukten gestalte sich der bewusste Umgang mit Kohle schwieriger. Ausschlaggebend dafür sei die Tatsache, dass der Verbrauch von Kohle nur als Endprodukt in Form von Elektrizität wahrnehmbar ist. Notwendig seien gut organisierte Verbraucherkampagnen. Ein weiteres Steuerungsinstrument seien längerfristige Verträge (an Stelle temporärer Aufträge) zwischen deutschen Energieunternehmen und den privaten russischen Kohlekraftbetreibern. Diese könnten als rechtliches Mittel zur Einhaltung umwelt- sowie arbeitsschutzrechtlicher Standards genutzt werden. Ein Importverbot für russische Kohle in die EU, so Anna Fomina, sei auch mittelfristig nicht realistisch.

Über die Entwicklung von Umweltprotesten hin zu einer Umweltbewegung und den Ansätzen für eine internationale Zusammenarbeit diskutierten Vladimir SLIVYAK, Co-Vorsitzender der russischen Umweltorganisation Ecodefense (Moskau), Ivan BLOKOV, Vorsitzender von Greenpeace Russland (Moskau), und Elena SOLOVEVA, Bloggerin und Journalistin (Moskau). Unstrittig sei der wachsende Einfluss der unterschiedlichen Umweltproteste auf die russische Gesellschaft. Während russische Umweltorganisationen in den 2000er Jahren die gesellschaftlichen Diskurse kaum beeinflussten, erreichten Umweltproteste in Russland 2019 eine historische Rekordzahl. Über lokale Proteste hinaus formierten sich aber auch neue Wertediskurse, in denen die Gefährdung der Umwelt grundsätzlich in den Vordergrund rücke. Der diskursive Wandel führe dazu, dass Menschen, die in der Umweltpolitik engagiert seien, gesellschaftlich kaum noch marginalisiert werden könnten.

Gleichzeitig nehmen die staatlichen Repressionen auf zivilgesellschaftliche Organisationen, die die Proteste unterstützen, zu. Ein drastisches aktuelles Beispiel dafür ist die Flucht der Ecodefense-Direktorin Alexandra Korolewa nach Deutschland. Allerdings sei diese Regierungsstrategie kaum erfolgreich. Die Organisationen seien in der Gesellschaft relativ gut verankert und gleichzeitig in ihren Strukturen und Aktivitäten sehr flexibel. Während ältere Menschen sich vornehmlich an bereits bestehende Oppositionsparteien wie die Kommunistische Partei wendeten, stünden insbesondere die Jüngeren auch neuen gesellschaftlichen und parteipolitischen Akteurinnen und Akteuren offen gegenüber.

Auf nationaler und internationaler Ebene zeigten sich bei den Umweltprotesten zunehmend Solidarisierungseffekte. Elena Soloveva verwies beispielhaft auf das Komitee zur Rettung des Flusses Petschora. Dem Komitee ist es innerhalb kurzer Zeit gelungen, erfolgreiche Fundraising-Kampagnen zusammen mit Moskauer Umweltgruppen durchzuführen und so sein finanzielles Überleben sicherzustellen. Ivan Blokov sieht allerdings einen Trend zur stärkeren Individualisierung und Ausdifferenzierung der russischen Umweltaktivitäten. Auch die internationale Solidarität mit russischen Umweltorganisationen wird sichtbarer. Jüngstes Beispiel dafür sind die Proteste deutscher Umweltaktivistinnen und -aktivisten gegen den Transport von Atomabfall aus Nordrhein-Westfalen nach St. Petersburg. Die internationale Bewegung Fridays for Future konnte sich dagegen wegen einer weit verbreiteten Skepsis gegenüber der Klimadebatte in Russland bisher nicht etablieren.

Den Podcast zur Veranstaltung finden Sie unter:
www.boell.de/de/media/soundcloud/schwarzer-schnee-sibirien-boellfokus?dimension1=komm

Impressum

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e. V.
Schaperstr. 30
10719 Berlin

Geschäftsführung:
Dr. Gabriele Freitag
T 049 (0) 30 214 784 12
F 049 (0) 30 214 784 14
E info@dgo-online.org
www.dgo-online.org

Redaktion und Satz: Olessia Seminina
Satz: Marta Warmińska
Redaktionsschluss: 13.02.2020

Fotos auf den Seiten 2-3, 15, 25, 36: Ruthe Zuntz

Die DGO erhält eine institutionelle Förderung vom Auswärtigen Amt.

www.dgo-online.org